207. Dienstag den 4. September 1860. 207.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅓ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24⅓ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1⅓ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 4. September. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den Landgerichts-Assessor Oster in Bonn zum Landgerichts-Rathe daselbst zu ernennen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist gestern von Putbus angekommen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist am 1. d. von Dessow in Potsdam eingetroffen und vorgestern nach Kyritz abgereist.

Angekommen: Se. Exzellenz der Minister des Innern, Graf von Schwerin; Se. Exzellenz der Wirkliche Geheime Rath und Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths von Uechtritz von Nieder-Heidersdorf, Kreis Laudan; der General-Major von der Mülbe, Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade, von Zophen; der General-Major von Scholten, Inspekteur der 1. Artillerie-Inspektion, von Stettin.

Abgereist: Se. Exzellenz der Staats- und Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf Pückler, in die Provinz Westfalen.

Nr. 208 des St. Anz.'s enthält Seitens des k. Ministeriums der landwirthschaftlichen Angelegenheiten einen Zirkular-Erlaß vom 21. August 1860, betreffend die Regulirung der Patronatsverhältnisse bei Parzellirungen.

Deutschland.

Preußen. ((Berlin, 3. Sept. [Vom Hofe; Parade; Reise nach Warschau 2c.] Der Prinz-Regent fuhr heute Morgen 8 Uhr mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm, der bereits gestern Abend mit dem letzten Zuge von Stettin aus hierher zurückgekehrt war und seinem Vater sofort seinen Besuch gemacht hatte, und den übrigen k. Prinzen nach dem Kreuzberg, stieg dort zu Pferde und wohnte dem waffenweisen Exerzieren bei, das auf dem Tempelhofer Felde von den Truppen des Gardekorps ausgeführt wurde. Um 11 Uhr kehrte der Prinz-Regent von dem Manöver in sein Palais zurück, ließ sich zunächst von dem Geheimrath Illaire und dem Direktor im Hausministerium, Geheimrath v. Obstfelder, Vortrag halten, und hatte alsdann eine längere Unterredung mit dem Minister des Innern, Grafen v. Schwerin, der heute Morgen aus der Provinz Schlesien hier eingetroffen ist. Mittags hatten der General der Kavallerie v. Wedell und andere höhere Offiziere die Ehre des Empfanges. Um 3 Uhr begab sich der Prinz-Regent zum Prinzen August von Württemberg und nahm mit seinem Sohne, dem Prinzen Karl, den Prinzen Friedrich Karl, Wilhelm von Baden, den hessischen Prinzen 2c. an dessen Tafel Theil, zu der auch der Generalfeldmarschall v. Wrangel, die Generale v. Hahn, v. Bonin, v. Schlemüller, v. Griesheim, v. Wedell 2c. Einladungen erhalten hatten. Nach Aufhebung der Tafel machten die hohen Herrschaften eine Spazierfahrt durch den Thiergarten und erschienen alsdann im Opernhause, wo die Oper „Robert der Teufel" gegeben wurde. — Morgen halb 10 Uhr ist auf dem Tempelhofer Felde die große Parade, zu der auch das 4. Garderegiment zu Fuß von Spandau heute Morgen nach Berlin gekommen ist. Um 3 Uhr ist Militärtafel im Schlosse und sind zu derselben über 200 Gäste geladen worden. Abends findet auf Geheiß des Prinz-Regenten die Balletvorstellung „Morgano" im Opernhause statt und haben dazu Offiziere und Soldaten Billets erhalten. — Am 6. d. M. geht der Prinz Friedrich Wilhelm mit den Truppen in die Umgegend von Frankfurt a. O.; der Prinz-Regent wird erst Ende der Woche dorthin folgen. — Wie man in den Hofkreisen erfährt, haben alle unsere Prinzen, auch der Prinz August von Württemberg, vom Kaiser von Rußland Einladungen zu den Jagden erhalten, die in der wildreichen Gegend von Bialowice abgehalten werden sollen. Dem Vernehmen nach werden die Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht und Prinz August von Württemberg dieser Einladung folgen. Mit diesen Jagden sollen auch großartige Festlichkeiten verbunden werden. — Der General Fürst W. Radziwill hat gestern Abend zur Inspizirung der Festungen eine Rundreise angetreten und ist zunächst von hier nach Magdeburg abgegangen. In 6 Wochen will der Fürst wieder nach Berlin zurückkehren. — Der Polizeipräsident v. Zedlitz kehrte gestern Abend aus Schlesien hierher zurück und wohnte heute Vormittag dem Manöver auf dem Tempelhofer Felde bei, wobei er Gelegenheit hatte, den Prinz-Regenten zu begrüßen. Schon morgen will Herr v. Zedlitz nach Schlesien auf sein Gut zurückgehen und bis Ende September daselbst seinen Aufenthalt nehmen.

— [Das Züchtigungsrecht der Lehrer.] Der vierzehnjährige Sohn eines Kaufmanns hatte von einem Lehrer des Gymnasiums, in welchem er sich in Quarta befand, in der Unterrichtsstunde eine Züchtigung durch Ohrfeigen empfangen. Obwohl der Knabe dadurch keine Verletzung erfahren hatte, strengte der Vater desselben doch einen Prozeß gegen den Lehrer an, weil er die Strafart für ungeeignet erachtete. Das Provinzialschulkollegium erhob dagegen den Kompetenzkonflikt und der königliche Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte hat die Unzulässigkeit des Rechtsweges nach dem Schlußsatze der Nr. 6. der Allerhöchsten Ordre vom 14. Mai 1825 als zweifellos erkannt, indem danach eine gerichtliche Bestrafung des Lehrers nur dann eintreten soll, wenn durch Mißbrauch des Züchtigungsrechtes dem Kinde eine wirkliche Verletzung zugefügt worden, dagegen jede andere ohne wirkliche Verletzung des Kindes vorgekommene Ueberschreitung des Maaßes der Züchtigung nur durch angemessene, von der vorgesetzten Provinzialbehörde festzusetzende Disziplinarstrafe zu ahnden ist.

Stettin, 3. Sept. [Se. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm] traf gestern Nachmittag 6½ Uhr von Putbus hier auf der „Grille" ein und setzte sofort seine Reise nach Berlin fort. Das schöne Wetter hatte eine zahlreiche Menge in Gotzlow und Frauendorf versammelt, welche das vorüberfahrende Dampfschiff mit Hurrahs begrüßte. Se. K. Hoh. wird den Manövern bei Berlin beiwohnen, und später nach Putbus zurückkehren, um die Prinzessin nach Berlin zu begleiten, wobei am 18. d. hier der festliche Empfang stattfinden soll. (Ostf. Z.)

Oestreich. Wien, 1. Sept. [Unterhandlungen mit Rom.] Der päpstliche Hausprälat, Monf. Nardi, hatte bereits mehrere Konferenzen mit dem Grafen Rechberg und wurde zwei Mal vom Kaiser empfangen. Es bestätigt sich, daß die Kurie ihre Bemühungen darauf richtet, sich den dermaligen Besitzstand des Kirchenstaates von den katholischen Mächten garantiren zu lassen. Die diesfalls mit Oestreich und Spanien eingeleiteten Verhandlungen, welche in Wien eben durch den Monf. Nardi geleitet werden, haben bereits zu einem den Interessen des Kirchenstaates entsprechenden Resultate geführt. Beide Mächte haben zugesagt. An Frankreich soll eine ähnliche Aufforderung ergangen sein, welche jedoch noch keine Erwiderung gefunden zu haben scheint. Wie man versichert, gehen die Bemühungen der Kurie dahin, einen Kongreß der katholischen Mächte zusammenzubringen, der sich lediglich mit den Angelegenheiten des Kirchenstaates zu beschäftigen hätte. Daß Frankreich in diese Intentionen eingehe, wird hier übrigens sehr bezweifelt. (K. Z.)

— [Ueber die Zustände in Neapel] bemerkt die „Ostd. Post": „Was gegenwärtig in Neapel vorgeht, hat wenige Beispiele in der Geschichte. Obgleich man seit Monaten auf dies Alles vorbereitet war, so kann man doch nicht sein Erstaunen unterdrücken, wenn man die Demoralisation sieht, die allenthalben in diesem Königreiche zu Tage tritt. Ein solches Beispiel hat selten ein Heer gegeben; nicht einmal Cortez und Pizarro haben in Mexiko und Peru solche ungefährliche Gegner gefunden, wie Garibaldi auf dem Festlande von Neapel. Montezuma hat einen Wall kindisch bewaffneter Getreuen um sich gehabt, die sich von den Feuerschlünden der Angreifer niederstrecken ließen, ohne den Widerstand aufzugeben; in Neapel sehen wir aber ein trefflich bewaffnetes Heer sich auflösen und die Flucht ergreifen vor einer fünffach kleineren Schar, der es an Vielem gebricht, was jenes in Ueberfluß besitzt, die aber das Eine hat, was jenem abgeht: Ausdauer und Muth. Daß aber die Generale selbst in den König dringen, seine Sache aufzugeben, daß die Offiziere selbst das Beispiel liefern, wie wenig ihnen an ihrer Fahnenehre liegt, das ist beispiellos in der Geschichte moderner Heere; nicht einmal die Seapoys in Indien haben uns an solche Nachrichten gewöhnt, wie die, welche uns jetzt täglich zufließen. Eine Nation, bei der solche Erscheinungen sichtbar werden, ist innerlich krank; von der Nähe des Thrones bis herab auf die Lagerstätten der Lazzaroni sehen wir eine unendliche Verderbtheit. Der eine Prinz will sich von dem Todfeinde seiner Dynastie, von Victor Emanuel, seine Apanagen garantiren lassen und ist bereit, ins sardinische Lager überzugehen; der andere, der noch gestern im Verdacht war, eine Kontrerevolution hervorrufen zu wollen, sucht diesen Verdacht von sich abzuwehren, indem er sich wie ein Republikaner geberdet und Briefe drucken läßt, in welchen er erklärt, er würde die Krone auf seinem Haupte verabscheuen. Und wie oben, so unten. Naiver lautete wohl kein militärisches Bulletin, als das über die Vorgänge bei Piale: „Während der Unterhandlungen ist der Eifer der Truppen erkaltet und sie zerstreuten sich, indem sie ihre Batterien im Stiche ließen." Garibaldi mag jammern, daß ihm in Neapel die Sache so leicht gemacht wird. Sein militärischer Ruhm kann einem solchen Feinde gegenüber sich mit keinen Lorbern bereichern. Aber auch über die Zukunft eines selbständigen Italiens müssen den Schwärmern für dasselbe allerlei gewichtige Bedenken aufsteigen, wenn sie bei einem seiner bedeutendsten Volksstämme eine solche Verweichlichung finden, wie Volk und Heer sie in dem Königreich beider Sicilien an den Tag legen. Nicht Alles läßt sich auf Rechnung der bourbonischen Politik schreiben. Race, Sitten, geschichtliche Demoralisation haben da gewühlt und entmannt. Ein Königreich Italien, dessen Stütze zum Theil auf neapolitanischen und sicilianischen Wehrkräften beruhen soll, wird immer Frankreich als Beschützer anrufen müssen. Etwas dergleichen scheint denn auch das Whig-Kabinet endlich zu begreifen."

— [Tumulte in Pesth.] Am 26. v. M. haben in Pesth wieder einige tumultuarische Auftritte stattgefunden. Ein Pyrotechniker aus Klausenburg hatte, wie man der „Ostd. Post" schreibt, im dortigen Stadtwäldchen ein Feuerwerk veranstaltet, und es strömte eine große Menschenmenge nach dem Feuerwerksplatze, wo sich bald ein schlechtes Arrangement herausstellte: es war nämlich auf dem weiten Raume, der übrigens gar nicht abgeschlossen war, eine einzige Kasse aufgestellt, zu der diejenigen, die in der That zahlen wollten, mit dem redlichsten Willen nicht gelangen konnten. Es blieb ihnen daher nichts übrig, als unentgeltliche Zuschauer zu sein. Bald war eine ungeheure Menschenmenge auf dem Platze, aber nur ein sehr geringer Theil hatte das Entreé bezahlt, so daß der Feuerwerker kaum an hundert Gulden einnahm. Nichtsdestoweniger begann das Feuerwerk. Zum Schluß sollte ein großes Tableau aus der Erstürmung von Szigethvar kommen. Der arme Feuerwerkskünstler, der zu diesem Schaustücke eine Menge Menschen für die Evolutionen bezahlt und auf dessen pyrotechnischen Theil über tausend Gulden verwendet hatte, glaubte sich das Abbrennen dieser theuren Schlußnummer Angesichts eines Publikums, dessen überwiegend größter Theil nichts gezahlt hatte, ersparen zu können und erklärte rund heraus, daß er das Uebrige morgen produziren werde, wenn er zahlende Zaschauer haben werde. Diese Erklärung hatten nur die Wenigsten gehört und verstanden, weil der Lärm sehr groß war. Ein Verbot dieses Schaustückes Seitens der Polizei hat nicht stattgefunden, wie sofort an Ort und Stelle verlautete. Nachdem längere Zeit umsonst gewartet wurde, brach sich die Ungeduld des Publikums Bahn; der Feuerwerker lief ängstlich davon und ließ Alles im Stich. Alle Feuerwerksstücke und Materialien wurden angezündet, die Bänke der Sperrsitze zertrümmert und ins Feuer geworfen, Säulen wurden aus der Erde gehoben und den Flammen zugeworfen, kurz, was zur Vernichtung geeignet war, verfiel der Wuth dieser Leute, die dem Feuerwerker großen Schaden anrichteten. Nach diesem Vorfalle erfolgte ein lärmender Einzug in die Stadt. Für die Meisten war die Ruhe wieder zurückgekehrt, und nur ein Haufen zog singend und lärmend durch die Waitznergasse. Vor dem Kron-Kaffeehaus forderte ein hochgestellter Offizier die Lärmenden in ungarischer Sprache zum ruhigen Nachhausegehen auf, worauf sie ihm ein Eljen brachten. „Es ist nicht genau zu ermitteln", fährt der Berichterstatter der „Ostd. Post" fort, „aus welcher Ursache plötzlich dieser Haufen gegen mehrere Offiziere vor demselben Kaffeehause sich Demonstrationen erlaubte, die in Pfeifen, Schreien und Singen ihren Ausdruck fanden. Dies gab Anlaß, daß Militärpatrouillen durch die Stadt zogen und die Lärmenden nach Hause wiesen, ohne daß jedoch irgend wo auch nur die geringste Renitenz stattgefunden hätte. Alles ging ruhig nach Hause, und selbst von den Tumultuanten bei dem Kron-Kaffeehause wurde Niemand verhaftet. Beide hier dargestellte Vorfallenheiten waren rein vorübergehender Natur ohne alle weiteren Konsequenzen, obschon sie in der entstelltesten Weise von Mund zu Mund gehen."

Wien, 2. September. [Strenge Maaßregeln gegen die Presse.] Unser neuer Statthalter v. Halbhuber ist erst ganz vor Kurzem in sein neues Amt eingetreten; er hat aber die Zügel der Regierung in ähnlicher Weise ergriffen, wie Alba, der eiserne Herzog, nach seinem Einzug in die Niederlande. Die Stelle, an welcher alle Theile der Provinz berührt werden, nämlich die Presse, mußte sofort die neue „kräftige Hand" fühlen; einige Köpfe mußten als warnendes Beispiel fallen, damit die übrigen von einem heilsamen Respekt ergriffen würden. In den wenigen Tagen seiner Herrschaft wurden bereits die „Ostd. Post", der „Wanderer", die „Morgenpost", der „Fortschritt", die „Neuesten Nachrichten" und einige von ihnen wiederholt konfiszirt; andere erhielten bedeutsame Winke und „freundschaftliche" Bedrohungen, unter ihnen die „Presse" (über deren Haupte das Damoclesschwert der dritten, die Konzession aufhebenden „Verwarnung" schwebt, weil sie es gewagt hatte, den 22. August als den Jahrestag des bekannten freisinnigen Programms des Ministeriums Rechberg in einem Leitartikel zu bezeichnen und bescheidentlich anzufragen, was denn von allen jenen wohlklingenden Verheißungen, die so freudige Hoffnung in ganz Oestreich erregt und das sinkende Vertrauen noch einmal angefrischt hatten, binnen einer so langen Frist erfüllt, was wohl noch in der Vorbereitung und was gänzlich beseitigt sei. Es ist bezeichnend, daß es bereits als übelwollend erscheint, die eigenen, vor dem ganzen Lande ausgesprochenen Worte des Ministeriums zu wiederholen. Am merkwürdigsten aber zeigt sich die Ungenirtheit, mit welcher man jetzt die Blätter behandelt, in einem an mehrere derselben ergangenen Befehl, gegenüber einer von ihnen gebrachten Mittheilung in Betreff eines Vorfalles bei dem hiesigen Gymnasium, als Berichtigung einen Artikel aus Nummer so und so der „Allgemeinen Zeitung" abzudrucken. Einige dieser Journale haben, wie ich höre, ganz einfach geantwortet, sie besäßen die betreffende Nummer der Augsburgerin nicht mehr, andere haben angefragt, ob es ihnen nicht gestattet sei, die Berichtigung in ihrer eigenen Fassung zu geben. Durch diesen Schritt der Preßpolizei gewinnt es in der That fast den Anschein, als ob die „Allg. Ztg." ein offizielles östreichisches Organ sei. Das wäre um so auffallender, weil kaum irgend ein anderes Blatt die inneren Zustände Oestreichs freimüthiger kritisirt, als gerade die „A. Z." Es scheint, daß sie als Lohn für die unbedingte Vertheidigung der auswärtigen Politik Oestreichs das Privilegium erhalten habe, sich über die inneren Zustände des Reiches nach Belieben zu äußern; und man muß der „A. Z." die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie dieses Vorrecht sowohl in Wiener Korrespondenzen, als in eigenen Redaktionsartikeln dazu benutzt, um auf die vielen Verwaltungsfehler in Oestreich mit schonungslosem Finger hinzudeuten und dringend Reformen zu verlangen. Der bloße Wiederabdruck solcher Artikel würde hiesigen Blättern unzweifelhaft eine Konfiskation zuziehen. Aber nicht allein die inländische, auch die auswärtige Presse hat die „kräftige Hand" des neuen Statthalters sogleich fühlen müssen. Die „Kölnische", „Weser-" und „National-Zeitung" sind in diesen Tagen, die letztere wiederholt mit Beschlag belegt worden. Die Beschlagnahme der am 27. v. M. hier eingetroffenen Morgenausgabe der „National-Zeitung" vom 26. August wirft zugleich ein betrübendes Licht auf die Stellung, in welche der neue Statthalter zu der hier leider noch immer so mächtigen klerikalen Partei zu treten gedenkt. Die Maaßregel erfolgte nämlich wegen des ersten Wiener Korrespondenzartikels in dieser Nummer, der gegen einen von kriegerischem Wahnsinne erfüllten Artikel des „Volksfreundes" zu Felde zog und dabei den Protektor des frommen Blattes, den heil. Severinusverein, wegen seiner unchristlichen und unpolitischen Herausforderungen gebührend zurechtwies. Diese Zurechtweisung stimmt offenbar mit der jetzigen, durchaus friedliebenden Politik der östreichischen Regierung vollkommen überein; sie kann also nur deshalb Mißfallen erregt haben, weil sie die heil. Väter und ihr Organ traf, und wir dürfen demnach erwarten, die von der überwiegenden Mehrheit des östreichischen Volkes entschieden zurückgewiesene Partei, an deren Spitze der Erzbischof Rauscher steht, durch die Statthalterei von jetzt ab „kräftiger" in Schutz genommen zu sehen, als es unter dem freisinnigen Fürsten Lobkowitz geschah. Wenn dieser in der letzten Zeit nur mit Mühe einigermaßen in Schranken gehaltene Einfluß abermals überwiegend hervortreten sollte, so sinken alle Hoffnungen auf freisinnige Reformen im Verfassungs- und Verwaltungswesen des Staates auf ein Minimum zurück und der kräftigste Hebel, der namentlich für die finanzielle Regeneration so unumgänglich nothwendig ist, das Vertrauen des Volkes in die Regierung, würde dadurch auf sehr erhebliche Weise gelähmt werden. (Sp. Z.)

— [Kriegerische Aspekten.] Der „H. B. H." wird geschrieben: Je rascher und unaufhaltsamer die Fortschritte sind, welche die Garibaldischen Waffen in Neapel machen, desto dringender wird es für Oestreich, Anstalten zu treffen, um sich von einem möglicherweise plötzlich hereinbrechenden Gewittersturm nicht überraschen zu lassen. Die Entscheidung der Dinge in Neapel kann, wenn es langsam geht, kaum noch vierzehn Tage auf sich warten lassen, und dann werden voraussichtlich die Ereignisse so rasch aufeinander folgen, daß wahrscheinlich der Spätherbst der Moment sein wird, wo Oestreich zum Schwerte greifen muß. Alle Warnungen von Paris und London, welche in letzter Zeit nach Turin abgegangen sind, um die Gefahr eines Angriffes auf Venetien zu beschwören, ja selbst der in Turin vielleicht ernstlich gemeinte Wille, den Kampf mit Oestreich auf eine spätere, günstigere Zeit zu vertagen, werden sich schwerlich als erfolgreich und durchführbar bewähren. Die mehrseitig ausgesprochene Ansicht, daß der Thron Victor Emanuels in demselben Augenblicke selbst wanken würde, wo er es sich beifallen ließe, gegen den reißend gewordenen Strom schwimmen zu wollen, hat unzweifelhaft sehr viel Gegründetes für sich. Der persönliche Charakter des Königs Victor Emanuel, wie nicht minder seine Umgebung bürgen jedoch dafür, daß er es weit eher darauf ankommen lassen wird, für den Glanz der Königskrone von ganz Italien Vieles auf dem Schlachtfelde zu riskiren, als aus Delikatesse für Oestreich der Revolution das Terrain zu räumen und sich als Monsieur de Savoie ins Privatleben zurückzuziehen. Bei so bewandten Umständen kann wohl der Krieg gegen Oestreich als unvermeidlich und unausbleiblich angesehen werden, und es kann sich hierbei nur noch um den wahrscheinlichen Zeitpunkt seines Ausbruches handeln. In dieser Beziehung sind die Ansichten vorläufig sehr getheilt, und es verdienen vorzugsweise jene hervorgehoben zu werden, die diesfalls am entgegengesetztesten lauten. In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß der Sturz der Dynastie Bourbon und die aus demselben resultirende Frage, was aus Süditalien werden soll, so große diplomatische Komplikationen herbeiführen wür-

den, daß Piemont außer Stand sein würde, eine allfällige Garibaldische Expedition gegen Venetien zu unterstützen und demzufolge der kühne Parteigänger selbst es nicht wagen wird, auf ein so kühnes und verzweifeltes Unternehmen sich einzulassen. Wir würden uns dieser Ansicht unbedingt anschließen, wenn nicht der fatale Brief Kaiser Napoleons an Persigny existirte, in welchem die Fahne der Nichtintervention in Süditalien so hoch gehalten und demgemäß eine Vereinigung der beiden Sicilien mit dem großen oberitalienischen Königreiche weder bei Frankreich noch bei England auf Widerstand stoßen wird. Eine andere Ansicht jedoch betrachtet den Sturz des bourbonischen Königshauses als den Moment des Eintritts einer unmittelbaren Kriegsgefahr für Oestreich, und stützt sich hauptsächlich auf die Annahme, daß ein so energischer Führer wie Garibaldi den Enthusiasmus seiner siegreichen Scharen, wie nicht minder die durch seine Erfolge zu ungewöhnlicher Kraft gediehene Zuversicht der ganzen Nation nicht früher erst erkalten lassen wird, bevor er sich an die Erreichung des von ihm unzählige Male proklamirten Endzieles machen wird. Es ist nicht zu läugnen, daß diese Ansicht in unseren Regierungskreisen sehr bedeutenden Anhang findet, und man namentlich die Eventualität ins Auge fast, daß mit Hülfe der nach dem Falle Neapels zur Disposition stehenden sehr beträchtlichen Seekräfte irgend eine Diversion nach einem Küstenlande der kaiserlichen Staaten versucht wird. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß eine solche Eventualität mit Hinblick auf die Verhältnisse in Ungarn einen äußerst bedenklichen Charakter hat, und aus diesem Grunde begreifen wir es auch vollkommen, daß in den letzten Wochen vorzugsweise die kroatischen Küstenländer, wie nicht minder die Aurüstung der kaiserlichen Marine ein Gegenstand der besonderen Sorgfalt von Seiten der Regierung gewesen sind. Sowohl Erzherzog Ferdinand Max als auch der Genieoberst v. Möring sind fortdauernd damit beschäftigt, die ganze adriatische Küste entlang von Pola bis Cataro die durchgreifendsten Defensivmaaßregeln zu treffen. Auch ist es nunmehr positiv, daß die Armee in Venetien in den nächsten Tagen sehr beträchtliche Verstärkungen an sich ziehen und in dem Zeitraume vom 3. bis zum 13. d. M. große Massen von Munition und Geschützen auf der in dieser Zeit zur Eröffnung gelangenden Bahnstrecke von Nabresina nach Casarsa nach Venetien befördert werden.

— [Superintendent Haubner in Raab.] Am 21. v. M. traf in Raab der neue Superintendent der Protestanten Augsb. Konfession, M. Haubner, ein und wohnte dem Superintendentialkonvent des Distriktes jenseit der Donau bei. „Achtzehn Jahre hatte er früher diese Würde in demselben Distrikte bekleidet", schreibt man der „Ostd. P.", die Haynau'sche Verordnung entfernte Haubner von seinem Posten, das Kreisgericht verurtheilte ihn zur Festungsstrafe, welche er in Kufstein zubrachte, und jetzt nach 12 Jahren eines für die evangelische Kirche trostlosen Provisoriums hält Haubner seinen Einzug in Raab als aus freier Wahl hervorgegangener Superintendent. Es wird daher Niemanden wundern, daß diese Rückkehr zu einem Triumphzug wurde, wie er eben im Momente mit Vorliebe in Scene gesetzt zu werden pflegt. Nicht nur die Bewohner der Stadt Raab, sondern der ganze Distrikt betheiligte sich ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses an dem festlichen Empfange des Kirchenhauptes. Ein starkes berittenes Banderium mit einer Deputation unter Führung des Kirchenrathes Zmeskall war dem Superintendenten außerhalb der Stadt entgegengezogen. Darunter befanden sich Graf Gesa Batthyanyi mit dem jungen Grafen Elemer Batthyanyi, Graf Viczay, Graf Otto Zichy, Graf Th. Csaky, mehrere andere Magnaten und hervorragende Grundbesitzer in etwa 200 Equipagen. Die Raaber Frauen, die sich gleichfalls in großer Zahl daselbst einfanden, hatten für das Banderium zwei schöne seidene Fahnen in Nationalfarben beigesteuert. Ein katholischer Edelmann führte in einem prächtigen Vierspänner den Superintendenten, der mit großem Jubel begrüßt wurde. In der Empfangsrede sprach Herr Zmeskall im Namen des Konventes. Er berührte die frühere achtzehnjährige Wirksamkeit des Kirchenhauptes, die trostlosen Zustände während des zwölfjährigen Interregnums und die Freude der Protestanten über die wiedererlangte Autonomie ihrer Kirche. In der Stadt selbst war der Empfang des Superintendenten ein unbeschreiblich enthusiastischer."

Pesth, 30. August. [Hochverrathsprozeß.] Die Schlußverhandlung in dem Hochverraths-Prozesse gegen Táncsics und Komplicen hat vorgestern bei dem Ofener Landesgerichte begonnen. Der Hauptdelinquent, Michael Táncsics, zählt seit lange zu den beliebtesten Volsschriftstellern Ungarns; zu wiederholten Malen schon hat ihn, bald seine Feder, bald seine Rolle als politischer Agitator, in mehr oder minder ernstliche Kollision mit den Gesetzen gebracht. Die Märzrevolution fand ihn im Gefängnisse, und seine Befreiung war einer der ersten Akte der neuen Behörden. Nach Niederwerfung der Revolution traf ihn ein Todesurtheil, dessen Vollstreckung er sich zwar zu entziehen wußte, das aber neun volle Jahre lang wie ein Damoclesschwert über seinem Haupte hing, bis 1857 die bei Gelegenheit der Kaiserreise erlassene General-Amnestie ihm gestattete, wieder aus seiner Verborgenheit hervorzukommen. Der älteste von Táncsics' Mitschuldigen, Stephan Rab, zählt nur 28 Jahre; er ist ein talentvoller Literat aus Siebenbürgen, welcher der deutschen und der ungarischen Sprache gleich mächtig ist, und unter dem Namen Fajzoni namentlich hübsche Bilder aus dem Studentenleben Transsylvaniens veröffentlicht hat. Der achtzehnjährige Baron Iván Kaas ist der Sohn eines Hannoveraners, der in kaiserliche Offiziersdienste getreten und eine Ungarin von echtem Schrot und Korn geheirathet hat, eine gewisse Ivanka, die auch neuerdings in der protestantischen Bewegung eine Rolle gespielt hat. Kaas war der erste der Studenten, die im November vergangenen Jahres von der Polizei verhaftet wurden, als diese die Zusammenrottungen vor der protestantischen Kirche zerstreute, welche auf höheren Befehl gesperrt worden war, weil daselbst einer jener von den Behörden für illegal erklärten Konvente nach der alten Superintendential-Eintheilung abgehalten werden sollte. Der junge Baron hat also den Reigen der Opfer geführt, welche die nationale Bewegung seit dem Herbst 1859 gefordert hat. Die beiden Brüder Arpad und Kalman Hindy und Michael Draveczky, sind noch Gymnasiasten, die im Alter von 17—19 Jahren stehen. Sie sind sammt und sonders beschuldigt, für alle die seit etwa zehn Monaten vorgekommenen Demonstrationen eine Art von Mittelpunkt und leitendes Komité gebildet, auch aufrührerische Schriften und Drucksachen zu diesem Behufe verbreitet zu haben. Von dem letzten der Angeklagten, dem 24jährigen Ignaz Pachay, sind keine näheren Details bekannt. Der Antrag des Staatsanwalts lautet bei Táncsics auf Tod, bei Rab auf fünfjährigen, bei den Brüdern Hindy und bei Draveczky auf zweijährigen schweren Kerker; bezüglich der übrigen Angeklagten auf Freisprechung wegen Mangels an Beweis. (Nach telegraphischer Meldung hat der Gerichtshof am 1. Sept. das Urtheil gefällt. Táncsics wurde zu 15jährigem schwerem Kerker verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen und zwar außer Papay, der als unzurechnungsfähig erkannt und deshalb ganz losgesprochen wurde, wegen Mangel an Beweis. Táncsics meldete die Appellation an; desgleichen ergriff der Staatsanwalt die Berufung hinsichtlich aller Angeklagten außer Rab und Papay.)

Padua, 26. August. [Revolutionäre Umtriebe.] Der „Oestr. Ztg." wird von hier geschrieben: Seit längerer Zeit schon hatte die Behörde Kenntniß von dem Bestehen einer Art von Revolutionskomité in unserer Nähe, das sich vorzüglich damit beschäftigte, junge Leute zur Emigration zu verleiten und ihnen die Mittel zur Ausführung der Flucht an die Hand zu geben. Die hierüber nachdrücklichst gepflogenen Nachforschungen leiteten die Spur nach Trambacche, einer kleinen Ortschaft, fünf Miglien von hier, und zwar lagen thatsächliche Beweise vor gegen zwei Grundbesitzer, deren Einer mit einem der Häupter der Emigration nahe verwandt war, und gegen den dortigen Pfarrer, einen gebornen Corsen. Dem zufolge wurde die Verhaftung der ersten Beiden und eine strenge Durchsuchung des Pfarrhauses angeordnet. Die Verhaftung wurde von dem Abgeordneten der Sicherheits-Behörde anstandslos vollzogen, wobei man mehrere kompromittirende Schriften und Waffen fand. Als man sich dem Pfarrhofe näherte, fand man ihn verschlossen, und der Pfarrer zog die Sturmglocke, während sein Diener, oder wer es sonst war, aus dem Fenster fünf Schüsse auf den Polizeikommissar und seine Begleitung abfeuerte, von denen keiner traf. Auf das Sturmläuten liefen die Bauern des Ortes und der Umgegend, mit Dreschflegeln und Mistgabeln bewaffnet, zusammen, und man fand es für gerathen, sich nach Padua um Sukkurs zu wenden. Als die Verstärkung von Padua anlangte, fügte sich der Pfarrer sofort der Aufforderung und wurde nach Padua abgeführt.

Bayern. München, 1. Sept. [Zur Presse.] Der Redakteur des „Nürnberger Kuriers" kündigt mit nachstehenden Worten die Sistirung seines Blattes an: „Schnell eingetretene Verhältnisse, die zu beseitigen mir nicht möglich war, zwingen mich, den „Nürnberger Kurier" zu suspendiren, in so lange, bis die nöthige Einrichtung getroffen ist. Ich bitte die verehrlichen Abonnenten um gütige Nachsicht und Bewahrung Ihres Wohlwollens."

Zweibrücken, 1. Sept. [Gerichtliches.] Ein noch nicht dagewesenes und schon darum interessantes Vorkommniß ist es, daß die am 27. August stattgehabte Schwurgerichtssession für das dritte Quartal es nur mit einer einzigen Person zu thun hatte und die Geschworenen nur für einen Tag nach Zweibrücken rief.

Hannover, 2. Sept. [Marie Seebach.] Durch alle Blätter ging im vorigen Jahre die Nachricht, daß die gefeierte Künstlerin Marie Seebach-Niemann einen „prachtvollen Kranz mit Gold- und Silberschmuck" in der Weimarer Fürstengruft auf dem Sarge Schillers niedergelegt habe; damals erregte dieses Faktum eine fast allgemeine anerkennende Bewunderung; nun aber kamen die Nachwehen! Die Künstlerin kümmerte sich merkwürdigerweise gar nicht um die Bezahlung des Kranzes und fand, als der Verkäufer kürzlich so frei war zu mahnen, die Forderung von 50 Thalern für den „prachtvollen Kranz mit Gold und Silber" zu hoch und weigerte die Zahlung; der Weimarer Kaufmann sah sich zu einer Klage gegen die Künstlerin genöthigt und hat dieselbe bereits beim k. Obergericht zu Hannover eingebracht.

Frankfurt a. M., 2. Sept. [Beitrag zur deutschen Einheit.] Wie sehr sich die Militärkommission am deutschen Bunde in den letzten 40 Friedensjahren bemühte, eine Uebereinstimmung in den Geschossen der verschiedenen deutschen Staaten herbeizuführen, davon giebt das „Militär-Wochenblatt" einen höchst traurigen Bericht. Nach dessen authentischen Angaben giebt es in den deutschen Bundesstaaten für den Sechsfünder neun verschiedene Bohrungen, und zwar in Braunschweig die kleinste mit 3,4", in Kurhessen und Nassau die größte mit 3,54"; ebenso sind acht ungleiche Vollkugeln vorhanden, und zwar der kleinste Sechspfünder in Oestreich mit 3,33", der größte in Kurhessen u. Nassau mit 3,56.

Hessen. Mainz, 31. August. [Unfall.] Den als Lieutenant in der hiesigen Schwadron des östreichischen Dragonerregiments Windischgrätz stehenden Prinzen von Thurn und Taxis traf vorgestern das Unglück, in der Reiterkaserne auf der großen Bleiche mit dem Pferde zu stürzen. Der Prinz war zwei Stunden lang nach dem Sturze bewußtlos, und soll sein Zustand ein bedenklicher sein. (M. Z.)

Mainz, 2. Sept. [Amtlicher Stil.] In der Beilage zu Nr. 157 des „Mainzer Anzeigers" vom laufenden Jahre findet sich eine Aufforderung der Mainzer Polizei zum Zwecke der Ermittelung der ehemaligen Eigenthümer verschiedener, in dortiger Stadt entwendeter und von der Polizei angehaltener Gegenstände, worin die Stelle vorkommt: „Da die Verhaftete sich außer Stande befinden will, die Läden, in denen sie die einzelnen Stoffe annektirte, zu bezeichnen, so müssen wir die betreffenden Herren Kaufleute ersuchen, sich zur Besichtigung der in Beschlag befindlichen Effekten, resp. zur Ermittelung der betreffenden Eigenthümer, baldigst auf unserm Bureau einzufinden" &c.

Sächs. Herzogth. Koburg, 2. Sept. [Kircheneinweihung.] Am 28. v. M. ist unter Beobachtung des üblichen Rituals die hiesige neue katholische Kirche durch den Erzbischof Deinlein von Bamberg, welcher vor einer Reihe von Jahren Seelsorger der hiesigen katholischen Gemeinde gewesen ist, eingeweiht worden.

Schleswig, 1. September. [Die Heibergsche Angelegenheit.] Daß sich in Berlin ein Unterstützungskomité zu Gunsten des durch die dänische Polizei in seinen Vermögensverhältnissen gänzlich ruinirten Dr. Heiberg gebildet hat, ist hier allgemein mit großer Befriedigung vernommen worden. Der Polizeiminister hat demselben in diesen Tagen zwar endlich seine Geschäftsbücher wieder zugestellt und ihm die Disposition über das Musikalienleihinstitut freigegeben, gleichzeitig aber erklärt, daß die Buchhandlung nach wie vor geschlossen bleiben werde. Die Absicht des Polizeimeisters Jörgensen, der, wie bekannt, seinem Verfahren gegen den Knopfmacher Gehrke und Dr. Heiberg seine Beförderung zum Bürgermeister, so wie die Vermehrung seiner Einnahme um 3000 Thaler zu danken hat, ist offenbar auf den pekuniären Ruin des Dr. Heiberg gerichtet; das Kopenhagener „Fädrelandet" ist deshalb auch sehr unwillig darüber, daß durch das Berliner Komité gerade diese Absicht großentheils vereitelt werden soll." (B. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 1. Sept. [Tagesnotizen.] Die „Times" bespricht die Mission Cobden's in Paris und fällt das herbe Urtheil: „Wir haben das Ende noch nicht erlebt; so viel aber wissen wir schon, daß wir mit der vollkommensten Zuversicht erklären können, daß die Unterhandlungen wegen Abschlusses eines Vertrages unmöglich schlechteren Händen hätten anvertraut werden können." — Ein seit Kurzem durch die Zeitungen laufendes Gerücht anbelangend, welchem zufolge der reiche Schiffsrheder Lindsay, Parlamentsmitglied für Sunderland, nach den Vereinigten Staaten abgesandt werden soll, um dort einen die Theilnahme der englischen Schiffe an dem amerikanischen Küstenhandel gestattenden Vertrag zu erwirken, bemerkt die „Times", sie halte das für grundlos und wünsche von Herzen, daß es sich als grundlos erweisen möge. — Wie die amtliche „London Gazette" meldet, hat die Königin den Dr. Samuel Waldegrave an Stelle des verstorbenen Bischofs Villiers zum Bischof von Carlisle vorgeschlagen. Die Formalität der Wahl wird von dem Dechanten und Kapitel der Kathedrale von Carlisle zu vollziehen sein. — Es sind Nachrichten vom Kap bis zum 21. Juli eingetroffen. Der Gouverneur, Sir G. Grey, war daselbst am 4. Juli angekommen und hatte das Parlament, das 80 Tag zusammen gewesen war, am 17. Juli vertagt. Zum Vizegouverneur des britischen Kafferlandes ist Oberst Maclean ernannt worden. Erst jetzt erhält dieses Land als besondere Provinz eine eigene Verwaltung. — Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 21,141,785, der Metallvorrath 15,914,353 Pfd. Sterl. — Sir Henry Holland, der Leibarzt der Königin ist nach Amerika abgereist, um sich dem Gefolge des Prinzen von Wales anzuschließen. In St. Johns wurde dem Prinzen von Seiten der Einwohner ein kolossaller Neufundländer von rarster Zucht zum Geschenk gemacht. Das massive silberne Halsband des Hundes hatte 300 Dollars gekostet. — Das „Court Journal" erzählt, daß ein genialer englischer Admiral (doch nicht Napier?) sich entschlossen habe, Garibaldi seinen Beistand anzubieten und ihm sogar eine kleine Flotte zu verschaffen. — Mrs. Yates, eine der berühmtesten hiesigen Schauspielerinnen, ist am vorigen Donnerstag gestorben. Sie war die Tochter von John Brunton und Nichte der verwittweten Gräfin v. Craven. 1799 geboren, trat sie 1817 zum ersten Male in Covent-Garden auf, heirathete den Direktor des Adolphi Frederic Yates 1824 und wirkte von dieser Zeit bis 1842 an diesem Theater. — In den Westindischen Docks brach gestern Morgen eine große Feuersbrunst aus, mit der eine kleine Armee von Spritzenmännern und Löschmaschinen den ganzen Tag zu kämpfen hatte. Sie verzehrte eine nicht geringe Anzahl von Werkstätten, Sägemühlen und andere Gebäude.

— [Preßstimmen über die Thronrede.] Auf die Rückblicke der Presse folgt nun eine allgemeine Besprechung der Prorogationsrede, die ihrerseits den amtlichen Rückblick auf die Session bildet. Wenn die „Times" vorgestern die volle Schale ihres Zornes über das Haupt des Schatzkanzlers (des Papierzollherabsetzenden, Pennyblatt-Konkurrenzbegünstigenden) goß und den andern Ministern den Dank des Vaterlandes votirte, so zeigt ihr gestriger Artikel über die Prorogationsrede, daß man die den Kollegen Gladstone's gemachten Komplimente nicht buchstäblich nehmen darf. Sie ist von dem allgemeinen Resultat nichts weniger als erbaut, schiebt aber Niemandem im Besondern die Schuld zu, sondern klagt das Parlament, die Menschheit, das Schicksal an. Die „M. Post" geht in ihren Betrachtungen, gleich der Thronrede, über alle Fehlgeburten der Session leicht hinweg, um dafür die auswärtige Politik in der italienischen Frage und den Abschluß des Handelsvertrages mit Frankreich zu lobpreisen. Von der Festigkeit des Ministeriums zeige der unerhörte Umstand, daß die Opposition, mit der Ausnahme eines einzigen Falles (als Disraeli und Ducane Handelsvertrag und Budget in der Diskussion trennen wollten), keinen Angriff auf dasselbe gewagt habe. Da aber Hr. Kinglake sich allzu oft die Freiheit genommen hat, „unsern großherzigen Alliirten" anzugreifen, so ist es nur recht und billig, das die „M. Post" ihm einige Steine in die Ferien nachwirft. In den Spalten der „Chron." wurde er in letzter Zeit mehr als einmal maustodt gesteinigt. Zum Glück feiert er dafür im „Herald" und „Advertiser" eine glänzende Auferstehung. Der „Advertiser" ist das einzige Blatt, welches über die Thronrede, als eine bloße Reihe nichtssagender Redensarten aus dem parlamentarischen Komplimentirbuch, zur Tagesordnung übergeht, d. h. die bekannten geheimen Pläne Napoleons und das Wie, Wann und Wo der bevorstehenden Invasion Englands näher beleuchtet.

— [Livingstone.] Vom afrikanischen Reisenden Livingstone ist aus Zambesi vom 12. März ein Schreiben hier eingetroffen, in dem es unter Anderem heißt: „Wir haben einen Zugang zu den prachtvollen Baumwollpflanzungen gefunden, die ich zum Theil auf meiner Fahrt nach dem Westen passirt hatte, und deren Fruchtbarkeit seitdem, wenn ich nicht irre, durch Burton und Speke bestätigt worden ist. Diese Entdeckung verdanken wir einem unangenehmen, durch Betrug veranlaßten Aufenthalt, durch den unsre Reise nach dem Makololo-Lande verzögert wurde, doch erschloß sie ein Feld unmittelbaren Einflusses auf den Sklavenhandel verschiedener Theile der Ostküste, wie ich es nie erwartet hatte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verbreitung der Bibel und ein legaler Geschäftsverkehr mit den Gegenden der Hochlandseen den Sklavenhandel daselbst bald wesentlich vermindern würde. Wir versuchen jetzt, von den Portugiesen das Recht der freien Schifffahrt zu erlangen, was für unsere Entdeckungen unentbehrlich ist. Ich hoffe, daß unsere Staatsmänner die Sache von gleichem Gesichtspunkte ansehen. Ein kleiner Dampfer auf dem Nyassa würde den Ansiedlern nicht allein vollkommene Sicherheit gewähren, sondern, ohne einen Schuß abzufeuern, mehr Einfluß als eine ganze Anzahl Schiffe auf dem Ozean ausüben."

Frankreich.

Paris, 31. August. [Die Rede des Grafen Persigny.] Die Rede, die Herr v. Persigny im Generalrathe des Loiredepartements halten sollte, ist hier mit Ungeduld erwartet worden. Man glaubte nämlich, daß sie Andeutungen über die Lösung der italienischen Angelegenheit enthalten würde, wenigstens über die Lösung, wie Frankreich sie wünscht oder voraussieht. Dies ist nun aber nicht der Fall, sondern die Rede bewegt sich in einer so optimistischen Anschauungsweise, daß man sie kaum für den treuen Ausdruck der französischen Politik und noch viel weniger für ein richtiges Bild der Situation halten kann. Herr v. Persigny meint, „es blieben nur noch sekundäre Lösungen übrig, die nichts ernstlich Beunruhigendes hätten". Wenn dies nun eine konservativere Richtung der nächsten französischen Politik andeutet, so könnte man dem Botschafter des Kaisers in London nur Glück wünschen, im Voraus von dieser Wendung unterrichtet zu sein. Aber selbst dann bleibt aus der jüngsten Vergangenheit noch so Manches übrig, was, wenn der Frieden nicht zerstört werden soll, eine Nachgiebigkeit entweder von Seiten Frankreichs oder von Seiten der Mächte voraussetzt. Lord Palmerstons jüngste Erklärung in Betreff Savoyens und die betreffende Stelle in der Schlußrede des Parlaments scheinen demnach von Herrn v. Persigny nicht ernst genom-

men zu werden, obgleich ihr, was bisher wenig bekannt ist, eine Unterhandlung voranging, die dazu berechtigt, sie wirklich für ernst zu halten. Frankreich hat nämlich von England die förmliche Anerkennung der Einverleibung Savoyens und Nizza's erwartet; England aber hat ablehnend geantwortet, so daß die erwähnte Stelle in Lord Palmerstons Rede nur die Bestätigung einer vorangegangenen Thatsache ist. Die Rede des Grafen v. Persigny ist nichtsdestoweniger von hohem Interesse, und zwar darum, weil dieser persönliche Freund und treueste Diener des Kaisers überzeugt ist, in ihr die Wahrheit über die nächste Zukunft gesagt zu haben. Es wirft dies ein interessantes Licht auf die Beziehung des Kaisers zu seinen Räthen. Herr Thouvenel ist eben so von der friedlichen Lösung der schwebenden Angelegenheiten überzeugt. Was Hr. v. Persigny über die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland und England, was er besonders von der deutschen Einheit und dem linken Rheinufer sagt, giebt seiner Rede übrigens allein einen unverkennbaren Werth. Wir wissen außerdem aus persönlicher Erfahrung und Anschauung, daß in diesem früher für ein thätiges Eingreifen Frankreichs in alle europäische Angelegenheiten so sehr eifernden Staatsmann seit seinem Aufenthalte in London eine große Veränderung vorgegangen ist. Hr. v. Persigny ist der Mann für innere Reformen und eine konservative auswärtige Politik geworden, und aus diesem Grunde steht ihm in der französischen Verwaltung noch eine bedeutende Rolle bevor. Auch die Reden anderer Generalrathspräsidenten sind nicht ohne Interesse. So der Berichterstatter der „Pr. Ztg.". Von anderem Standpunkte aus und bedeutend schärfer urtheilt eine Korrespondenz der „Nat. Ztg.". Es heißt da: Persigny's Rede in Saint-Etienne, die füglich für ein offizielles Dokument gelten kann, bedarf eigentlich keines Kommentars, da sie selber ein Kommentar zu des Kaisers Brief an Persigny ist. Indessen ist das Thema hier so sehr amplifizirt und ausgeschmückt, daß es wohl der Mühe werth ist, einzelne Aeußerungen näher zu beleuchten. Welche Meinung vom Publikum hat wohl ein Staatsmann, der im August 1860 einem französischen Generalrathe einreden will, die orientalische und die italienische Frage seien gelöst, gelöst durch Napoleons III. weise und mächtige Einwirkung. Wenn die italienische Frage ihrer definitiven Lösung wirklich um Vieles näher gerückt ist, so geschah das am Ende doch im Widerspruch mit Napoleons zweitem Programm, das er an die Stelle seines ersten gesetzt hat. Freilich, wenn die italienische Frage nur darin bestände, Frankreichs Einfluß an die Stelle des östreichischen zu setzen, so ließe sich Persignys Argumentation zur Noth hören. Mit seiner Erörterung der orientalischen Frage steht es noch schlimmer. Wenn sie durch die einmalige Zerstörung Sebastopols wirklich für alle Zeit entschieden wäre, woher kämen denn die syrischen Wirren und die neue Koalition der östlichen Großmächte? Bedurfte es nur der Erstürmung des Thurmes von Malakoff, um Rußlands Suprematie für immer zu beseitigen und so die orientalische Frage zu lösen, wie kam es denn, daß Napoleons hohe Weisheit auf dieses Mittel erst verfiel, als die Oestreicher den Feldzug am Pruth unmöglich machten? Und sind das wirklich alle brennende Fragen in Europa? Die britische Herrschaft im Mittelmeer, Ungarn und Polen, das Alles ist plötzlich aus dem Gedächtnisse des Mannes ausgestrichen, den sein unhörtes Privatglück in der That schon vor dem italienischen Kriege aus einem Führer der Kriegspartei in Louis Napoleons geheimen Kabinet zu einem leidenschaftlichen Anhänger der Friedenspolitik umgewandelt hat. An solchen Metamorphosen hatte auch das erste Kaiserthum keinen Mangel. Persignys Aeußerungen über die Rheingrenze sind der Fabel vom Fuchse und den Trauben entnommen. Der Gegensatz zwischen dem ersten und dem zweiten Kaiserthum ist nicht übel motivirt, wenn man bedenkt, daß dasselbe Spanien welches jetzt durch Napoleons Großmuth in den Rath der europäischen Großmächte eingeführt werden sollte, 1815 in den Reihen der Sieger stand, die erst drei Jahre später, durch Talleyrands Bemühungen und Alexanders I. Konnivenz Frankreich selbst wieder in das europäische Konzert zuließen. Daß Spanien eine Flotte, Kolonien und Welthandel hat, daß es bei der orientalischen Frage wenigstens ebenso betheiligt ist, als Preußen, bei der italienischen mehr als Rußland, steht außer Frage; aber ebenso klar ist, daß seine europäischen Interessen fast immer und überall mit denen Frankreichs Hand in Hand gehen werden, und daß es mehr als das oberitalienische Königreich sich von Frankreich ins Schlepptau nehmen lassen würde, namentlich so lange England in Gibraltar sitzt.

Paris, 1. Sept. [**Die Reise des Kaisers; Tagesnotizen.**] Ihre Majestäten haben vorgestern Nachmittags einen großen Ausflug auf dem See von Annecy bis Talloires unternommen und sind von den Uferbewohnern aufs Wärmste empfangen und begrüßt worden. Am Abende hat im Stadthause von Annecy ein Ball stattgefunden. Gestern Morgens ist die Reise fortgesetzt worden, und sind die Herrschaften gegen 3 Uhr Nachmittags in Thonon eingetroffen. Ueberall auf dem Wege waren Ehrenpforten errichtet, aus deren Inschriften die Zufriedenheit und Sympathie aller Bewohner dieser Gebirge hervorleuchteten. Nach Empfang der Notabilitaten des Landes machten Ihre Majestäten auf einem der Dampfer, welche den Genfersee befahren, einen Ausflug nach Evian. Trotz der großen Beschwerden dieser Reise, schließt der „Moniteur" diesen heutigen Bericht, fahren Kaiser und Kaiserin fort, sich des besten Wohlseins zu erfreuen, und das Wetter hält sich bewunderungswürdig. (Vorausgesetzt, daß es nicht regnet. D. Red.) — Das „Salut Public" von Lyon berichtet: „Die junge Arbeiterin, welche die Ehre hatte, mit J. Maj. der Kaiserin auf dem Webstuhle der Herren Godemard und Delacroix im Handelspalaste zu arbeiten, wurde gestern auf die Präfektur gerufen. Dort übergab ihr der Generalsekretär als Andenken an Ihre Majestät eine goldene Uhr mit goldener Kette; die Uhr, vom Hofuhrmacher Lepautre gearbeitet, ist in einem mit dem kaiserlichen Wappen geschmückten Kästchen verwahrt. Die Kaiserin hatte in 8—10 Minuten ungefähr 5 Centimetres brochirter Seide verfertigt." — Bekanntlich empfing der Kaiser in Chambery den sardinischen Abgesandten Farini. Derselbe kündigte dem Kaiser an, daß Piemont sich wieder an die Spitze der Bewegung stellen werde. Der Kaiser antwortete (der Korrespondent der „K. Z." kann die Worte verbürgen) Folgendes: „Ich sehe es lieber, daß die Revolution von Ihnen geführt wird, als von Garibaldi. Ich wünsche, daß Sie Erfolg haben mögen; ich habe Ihnen nur eines auf die Seele zu binden, nämlich Rom nicht anzurühren, alles Andere ist mir einerlei." („J'aime mieux, que la revolution soit conduite par vous, que par Garibaldi. Je désire, que vous reussissiez; je n'ai qu'une chose à vous recommander: c'est de ne pas toucher à Rome; le reste me sera égale.") — Nach verbürgten Gerüchten aus der Türkei erwartet man binnen kürzester Frist einen allgemeinen Aufstand der Slaven. Das ganze Land zwischen Sophia und Nissa wird sich erheben. — Der Prinz Napoleon begiebt sich in Begleitung seiner Schwester und der Herren Bella und Leplay nach Cherbourg und von dort nach Calais, von wo der Prinz nach Schottland reist. — Heute ist die Anleihe zwischen der Stadt Paris und dem Hause Pereire zum Abschlusse gekommen. — Eine transatlantische Gesellschaft bildet sich zur Herstellung eines regelmäßigen Schifffahrtsverbandes zwischen Frankreich und den Antillen. — Eine amtliche Depesche aus Beyrut zeigt an, daß unter den französischen Truppen die Cholera ausgebrochen sei. — Das 62. Linienregiment, welches sich am 5. September zu Marseille nach Civita Vecchia einschiffte, ist ganz auf den Kriegsfuß gebracht; es besteht aus sechs Bataillonen, je zu sieben Kompagnien. Der Oberst dieses Regiments, Hr. Aymard, erhielt gestern vom Kriegsminister die nöthigen Verhaltungsbefehle. Dem Obersten vom 57 Linienregimente, Hr. Huc, ist aus dem Kriegsministerium die Weisung zugegangen, daß sein Regiment am 12. September zum Abmarsch nach Rom bereit sein müsse. — Die „Correspondance Havas" erklärt es für durchaus falsch, daß die Regierung eine Anleihe zu machen und den gesetzgebenden Körper zum November d. J. einzuberufen beabsichtige. — Eine von Martinique aus an den Kaiser gerichtete Petition begehrt Handelsfreiheit. — Am letzten Mittwoch begaben sich die Mitglieder des Generalrathes vom Indre- und Loire-Departement zum Marschall Baraguay d'Hilliers, um ihm einen Ehrendegen zu überreichen. — Bei Poulet-Morlossis in Paris ist der 5. Band von Eugene Hatin's „Histoire de la Presse en France" erschienen. Dieser Band hat ein ganz besonderes Interesse, da er die Journale und Flugblätter der Revolution behandelt und äußerst merkwürdige Aufschlüsse über die Journalistik und die Journalisten jener Periode enthält. — Der Prinz Napoleon ließ bei seiner Fahrt nach dem nördlichen Eismeer (1856) mehrere Flaschen an verschiedenen Punkten ins Meer werfen, in welchen auf einem Zettel der Ort nach Länge und Breite nebst dem Datum bemerkt war, so wie die Bitte, die Flasche, wenn sie gefunden, der nächstgelegenen französischen Gesandtschaft abzuliefern. Ein Grönlandsfahrer aus Elmshorn, der am 22. Juli mit leider nur 7000 Robben zurückkehrte, hat eine solche Flasche gefunden und an die französische Gesandtschaft in Hamburg abgegeben. Dieselbe ist also vier Jahre lang auf den Fluthen des Ozeans umhergetrieben.

— [**Zur Statistik von Paris.**] Dr. L. Véron veröffentlicht im „Moniteur" unter der Aufschrift: „Paris im Jahre 1860" eine Schilderung der Verschönerungen und Verbesserungen der Stadt Paris in der Periode von 1852—1860. Das ehemalige Paris zählt heute 47 katholische Pfarreien, 5 protestantische Tempel und 2 Synagogen. Die einverleibten Gemeinden zählen 19 Pfarreien. Die Zahl der Brunnen in Paris ist 82 (wovon 24 monumentale). Die Zahl der Wasserröhre kleiner Brunnen ist 2113. Gegenwärtig führen in Paris 26 Brücken über die Seine, nur auf 2 (Beray und Grenelle) zahlt man noch Brückengeld. Paris zählt (ohne die Vorstädte) 1245 gepflasterte, 245 makadamisirte und chaussirte Straßen. Die Länge der gepflasterten Straßen in Paris ist rund 400 Kilom. (im Jahre 1859 kostete das Pflaster 1,126,475 Frs.) Die Länge der makadamisirten Straßen beträgt 100 Kilom. (1859 kostete der Macadam 2,145,586 Frs.) Die Länge der Trottoirs von Asphalt oder Granit beträgt 390 Kil. Die bepflanzten Wege, Promenaden, Boulevards, Squares repräsentiren eine Länge von 350 Kilom. Die Ausgaben für Besprengen der Straßen im ehemaligen Paris beliefen sich im Jahre 1859 auf 194,623 Frs.; das Reinigen der Chausseen kostete 1,525,970 Frs. Von 1852—1859 wurden 4349 Häuser eingerissen und 9617 gebaut; das eigentliche Paris zählt heute 5268 Häuser mehr als Anfangs 1852. Die Volkszählung vom Jahre 1856 ergab für Paris: Einwohnerschaft des ehemaligen Paris einschließlich der Garnison 1,174,346 Einw.; durch die Einverleibung der Vorstädte kamen noch 395,454 Einw. dazu. Heute kann man die Einwohnerschaft von Paris auf 1,700,000 Einw. anschlagen. Die Zahl der Wagen aller Art in Paris giebt Dr. Véron auf 11,034 an.

Paris, 3. Septbr. [**Telegr.**] Der heutige „Moniteur" enthält einen Brief des Prinzen Murat, in welchem derselbe gegen die Auslegung reklamirt, welche der „Moniteur" seinem früheren Briefe gegeben. Er habe nie die Absicht gehabt, die Politik des Kaisers im Voraus zu verpflichten. Er habe aber sagen wollen, daß, wenn abgesehen von allem fremden Einflusse, das allgemeine Stimmrecht sich zu seinen Gunsten kundgebe, man den Wunsch der Bevölkerungen ohne Zweifel nicht minder werde achten müssen in Betreff Neapels, wie dies für andere Theile Italiens geschehen sei. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus **Neapel** vom gestrigen Tage ist die Provinz Terra di Lavoro im Aufstande. Die Insurgenten haben sich vereinigt und richten ihren Marsch auf Campo Basso.

Belgien.

Brüssel, 1. Sept. [**Berichtigung.**] Mehrere deutsche und französische Blätter brachten in den letzten Tagen die Nachricht, die französische Regierung habe an die belgische eine Note gerichtet, worin sie sich über das zu Brüssel gebildete Komité zur Wirksamermachung der Landesvertheidigung im Falle eines Krieges unangenehm auslasse (s. Nr. 205). Die „Indépendance Belge" sieht sich in Stand gesetzt, dieses Gerücht für grundlos zu erklären: eine solche Note sei nicht vorhanden, und sie könne aus dem einfachen Grunde nicht vorhanden sein, weil das fragliche Komité das Ergebniß von Privaten und aus persönlicher Initiative von Bürgern hervorgegangen sei, und weil die Regierung solchen Kundgebungen, die ohnehin nicht mehr gegen Frankreich als gegen jede andere Nation gerichtet seien, durchaus fremd bleibe. „Diese Kundgebungen", setzt die „Indépendance" hinzu, „rühren von ganz natürlichen Besorgnissen her, welche durch die Ereignisse, so wie durch das Gefühl von der Nothwendigkeit hervorgerufen wurden, unsere Nationalität und unsere Neutralität gegen jeden, der sie zu gefährden droht, zu vertheidigen."

— [**Niedrige Getreidepreise.**] In ganz Belgien sind, trotz aller beunruhigenden Gerüchte, welche die Spekulation auszustreuen sich bemüht, die Preise aller Fruchtarten, wie auch der Kartoffeln, bedeutend gewichen und werden noch immer mehr sinken.

Schweiz.

Bern, 31. August. [**Beziehungen zu Frankreich.**] Die französische Regierung hatte sich bei dem Bundesrathe, wie früher erwähnt, wiederholt über Mißhandlungen beschwert, denen französische Bürger in der Schweiz ausgesetzt sein sollen. Namentlich ist in der betreffenden Note herorgehoben worden, daß ein gewisser Darthay, seit längerer Zeit in St. Cergues, Kts. Waadt, niedergelassen, bloß weil er Franzose sei, angegriffen und der Art mißhandelt worden, daß diese Mißhandlungen seinen Tod zur Folge gehabt hätten. Die durch die Regierung des Kantons Waadt angeordnete Untersuchung an Ort und Stelle hat nun aber ergeben, daß ein Mann des angegebenen Namens in St. Cergues gänzlich unbekannt ist und nie dort gewohnt hat, also, nach Nürnberg'schem Grundsatze, nicht hat mißhandelt oder gar getödtet werden können. Als eben so unbegründet hat sich ein von den französischen Angebern nach Lutry verlegter ähnlicher Fall erwiesen. Diese glänzende Statisfaktion ward der Regierung von Frankreich mitgetheilt, und wenn ihr bei diesem Anlasse empfohlen wurde, sie möchte Anklagen dieser Art künftig weniger leichtsinnig Gehör schenken und um so gewissenhafter in ihren Erkundigungen sein, je gravirender dieselben, ihre Wahrheit vorausgesetzt, für ein Land wären, das sich solche tadelnswerthe Behandlung gegen Ausländer noch nie hat zu Schulden kommen lassen, so wird man dies begreiflich finden.

Italien.

Turin, 28. August. [**Das Manifest Mazzini's.**] Dem „Journal des Débats" wird von hier geschrieben: „Die Publikation des Mazzini'schen Manifestes in der halboffiziellen „Opinione" hat hier große Sensation gemacht. Die Genueser „Unità Italiana" war dieserhalb in Beschlag genommen worden; das Ministerium hat lange geschwankt, ehe es die Veröffentlichung gestattete; endlich gab es nach, da es glaubt den Beweis liefern zu müssen, daß die kleinen Freikorps in mazzinistischem Sinne angeworben wurden und in dieser Beziehung Mazzini's Geständniß so formell als möglich ist. Zugleich wollte man aus diesem Dokumente den Nachweis liefern, daß Bertani trotz seines Läugnens nur ein Agent Mazzini's ist. Endlich wollte man Mazzini, der seine Absicht nicht verhehlt hatte, nach Sicilien zu gehen und die Bewegung in seine Hand nehmen zu wollen, zeigen, daß man ihn nicht fürchte. Garibaldi steht noch immer auf bestem Fuße mit unserer Regierung oder wenigstens mit dem Könige, für den er eine Art Kultus bewahrt und der einen unbegrenzten Einfluß auf ihn ausübt. Der König korrespondirt direkt mit ihm, und sein Einfluß ist eine Garantie gegen Mazzini's Anschläge. Es ist ein Glück, daß er besteht, denn Cavour, Farini und Fanti haben eine persönliche Antipathie gegen Garibaldi, Ersterer wegen Nizza's, Letzterer aus Eifersucht auf kriegerischen Ruhm. Mazzini's Manifest zeigt klar, wie er sich in Scene spielen will, und es ist sehr wesentlich, seinen Plan zu vereiteln, da er vorläufig als das einzige Hinderniß zu betrachten ist, welches der Pazifikation Italiens entgegensteht. Hier wünscht die gemäßigte Partei allerdings die Annexion von ganz Italien, mit Ausnahme desjenigen, was die Franzosen und die Oestreicher besetzt halten. Man will Oestreich keinen Anlaß zum Kriege geben, und die Blätter weisen nicht umsonst auf das Unsinnige eines Angriffes auf Oestreich hin, zumal sie nicht mehr auf Frankreichs Beistand rechnen. Wenn es sich bestätigt, daß Oestreich entschlossen ist, das Prinzip der Nicht-Intervention zu respektiren, so würde nur der Wahnsinn der Mazzinisten einen Krieg heraufbeschwören können."

Turin, 30. August. [**Die Vorgänge in Neapel.**] Ein Abgesandter des Hrn. v. Villamarina ist heute mit einer Depesche angekommen, in welcher vielerlei Einzelheiten über die Vorgänge in Neapel, und namentlich am Hofe, mitgetheilt werden. Der König ist, laut dieser Depesche, fast nur von solchen Leuten umgeben, denen er mißtraut. Kurz nach dem Abgesandten des Hrn. v. Villamarina kam eine Depesche auf telegraphischem Wege, welche die Regierung noch nicht veröffentlicht hat. Wie ich höre, enthält sie die Anzeige, daß sich viele Soldaten in den Hauptstraßen von Neapel zusammenscharen, ihr Widerstreben, sich gegen Garibaldi zu schlagen, ausdrücken und von Zeit zu Zeit rufen: „Es lebe die italienische Einheit!" Der König hätte endlich dem Drängen von allen Seiten her nachgegeben und sich zur Abfahrt bereit erklärt, und der „Stromboli" werde den König Franz an Bord nehmen. In Folge dieser Mittheilungen haben sich die Minister hier versammelt, und wäre von ihnen der Beschluß gefaßt worden, neue Streitkräfte nach Neapel zu schicken, um nöthigenfalls in die Ereignisse einzugreifen. An 9000 Mann, zwei Brigaden, sollen zu Genua eingeschifft und nach dem Schauplatz der folgenschweren Ereignisse geschickt werden. Noch wurde im Ministerrathe verhandelt, ob es nicht räthlich wäre, den König Victor Emanuel zu veranlassen, nach der Flucht des Bourbonen nach Neapel zu gehen, ein Plan, der dem Grafen Cavour sehr gefallen soll, weil durch die Ausführung desselben allem Blutvergießen vorgebeugt sein würde. Noch ist er nicht angenommen worden. Daß es an Einwendungen gegen einen solchen Schritt nicht fehlt, läßt sich leicht denken. (K. Z.)

Turin, 31. August. [**Truppenbewegungen; Freiwillige; Fürst Casanello ꝛc.**] Das vierte Armeekorps unter Cialdini, das in Bologna sein Hauptquartier hatte, hat gestern eine Bewegung längs der Emilia gegen Cattolica begonnen. Forli soll das Hauptquartier werden. Das Hauptquartier des ersten Korps bewegte sich hinter jenem des vierten und wurde von Alessandria nach Piacenza transferirt. Kommandant Sonnaz mit dem Generalstabe übernachtete bereits in Piacenza. Die Brigaden Piemonte und Aosta, zu dem ersten Korps gehörig, wurden schleunigst mittelst Eisenbahn nach Genua abgeführt, im Hafen sogleich eingeschifft und fuhren unverzüglich nach Neapel ab. Diesen 4 Regim. Infanterie wurden zwei Batterien Artillerie beigegeben. Diese Expedition, so wie die bereits abgegangenen drei Bataillone Bersaglieri werden gleichzeitig in Neapel ans Land gesetzt werden. Garibaldi, die piemontesische Regierung und die neapolitanische Bevölkerung haben sich über diese Maaßregel in das Einverständniß gesetzt. Gestern wurden die Militärposten Turins von der Nationalgarde abgelöst; die Truppen marschiren ab. Alessandria scheint das General-Quartier des fünften Korps zu werden. Gestern wurde bereits ein Manifest wegen Anwerbung des Zivilfuhrwesens publizirt. — Dasselbe Blatt meldet aus Genua vom 31. Aug.: Die in Toscana aufgelösten Freiwilligen Nicotera's wurden in Livorno auf zwei Dampfern eingeschifft; sie sind bestimmt, zu Garibaldi zu stoßen. Von Neapel langte heute der neapolitanische Dampfer „Capri" mit dem Fürsten Casanello hier an, der vom Könige an Napoleon gesendet wird. — Die „Società politico-liberale" hat im hiesigen Teatro Paganini eine Versammlung abgehalten, in der eine Adresse an den König unterzeichnet werden sollte, um von ihm die Erlaubniß zur Fortsetzung der Freischärler-Expeditionen zu erwirken. Nachdem aber Seitens der Behörde der Versammlungsort mit bewaffneter Macht umgeben und auch in den Versammlungssaal sehr viele Polizei-Agenten entsendet worden waren, glaubten die Mitglieder der Gesellschaft auseinandergehen und ihre Berathung vertagen zu müssen.

Rom, 24. August. [De Fabris †.] Nach zurückgelegtem 70. Lebensjahre starb hier vorgestern Giuseppe De Fabris aus Bassano, Generaldirektor der päpstlichen Galerien und Museen. Er war anerkannt einer der bedeutendsten italienischen Bildhauer der Jetztzeit.

Die Ereignisse in Neapel und Sicilien.

Der König von Neapel hatte am Morgen des 30. August ein nach Castellamare abrückendes Regiment gemustert. Das Ministerium Spinelli-Romano hat mit dem Grafen von Siracus den Versuch gemacht, den König Franz über Bord zu werfen, doch ihm die Ernennung des Grafen von Siracus zum Regenten abzupressen, damit die Dynastie Bourbon und die Autonomie des Reiches gerettet werde. Die Turiner „Nationalités" melden nun ferner: „Der Minister des Innern, Liborio Romano, ist die einzige Behörde in Neapel, die noch gewissermaßen Amtsthätigkeit entfaltet; die Schritte des Grafen von Siracus scheinen kein Resultat ergeben zu haben"; aber der Turiner Korrespondent des „Journal des Débats" weist nach, daß dieser Minister und dieser Prinz eine höchst zweideutige Rolle spielen. Der Graf von Siracus hat bekanntlich, so lange der Graf von Aquila noch stärker war als er, den Nationalitäts- und Einverleibungsapostel gespielt. Seit der Graf von Aquila ausgewiesen, hat er mit Romano auf eine Regentschaft hingearbeitet und sich zum Haupte der Autonomisten zu machen gesucht. Man sucht die Gemäßigten in Neapel durch Garibaldi's angeblich mazzinischen Umgebungen zu erschrecken. Dagegen arbeiten die angesehensten politischen Flüchtlinge, die nach Neapel zurückgekehrt sind, Olina, Tomasi, Pisanelli und Andere, die mit dem zu Turin befindlichen neapolitanischen Komité, an dessen Spitze Poërio, Mamiani und Scialoja stehen, Hand in Hand gehen und besonders in den neapolitanischen Blättern thätig sind, im Sinne Cavour's auf sofortigen Anschluß an Piemont hin. Die Murat'sche Partei hat sich, wie das „Journal des Débats" wenigstens versichert, in Neapel bis jetzt, 29. August, noch nicht gerührt. In Neapel sind gegenwärtig also folgende Parteien thätig: die absolutistische Kamarilla, deren Sitz noch immer in Gaëta ist, und deren Gegensatz, die republikanische „Partei der That", ferner die Garibaldi'schen Unionisten, die mit radikalerer Beimischung als die Cavour'schen Unionisten versehen sind, während diese beiden Fraktionen sich neuerdings näher als je gestellt haben; endlich die gemäßigten Konstitutionellen, welche die Autonomie retten wollen und denen sich jetzt die Zweideutigen, wie der Graf von Siracus, Romano, Ulloa und Andere, angeschlossen zu haben scheinen. Sobald Garibaldi's Bataillone vor Neapel stehen, wird Ordnung in dieses Chaos kommen; es erklärt sich aber aus dieser, keineswegs ungefährlichen Lage, wenn die sardinische Regierung Vorbereitungen trifft, möglichst bald eine Anzahl von Truppen und Beamte, die bewährtes Organisationstalent haben, nach Neapel zu schicken. Dem Vernehmen nach sind 8—10,000 Mann unter dem General della Marmora zu diesem Zwecke marschfertig. Vorläufig erhält das sardinische Geschwader vor Neapel einige Bataillone an Bord, um für die Sicherheit der sardinischen Unterthanen im Nothfalle die nöthige Energie zeigen zu können. Das Offizierspronunciamiento, das zu Neapel im Werke war, ist, wie wir jetzt erfahren, nicht zu Stande gekommen, weil die Theilnehmer noch rechtzeitig erfuhren, daß dasselbe vom General Nunziante eingefädelt worden, einer Persönlichkeit, mit der die übrigen neapolitanischen Offiziere nicht zusammen genannt sein wollten. Dieser Nunziante war bekanntlich Absolutist vom reinsten Wasser und einer der Matadore in der Kamarilla und wurde als gefährlicher Ränkemacher von dem konstitutionellen Kabinet Spinelli-Romano ausgewiesen. Im Hafen von Livorno traf er mit Alexander Dumas zusammen, und es wurde damals berichtet, er habe höchst auffallend auf seine bisherigen Genossen und Gönner geschimpft. Nach einiger Zeit ward er in Turin gesehen und soll eine Audienz beim König Victor Emanuel gehabt haben, dann erschien er Ende August am Bord eines sardinischen Schiffes im Hafen von Neapel, hatte am Bord geheimnißvolle Zusammenkünfte und fuhr dann weiter nach Süden, ob ins Lager Garibaldi's oder nach Palermo, war ungewiß. Es giebt nichts Unglücklicheres für ein Land, als Militärpronunciamiento's, die von politischen Ueberläufern angezettelt wurden. Das zeigt die Geschichte der spanischen Völker in der alten und neuen Welt zur Genüge.

Der Brief, den der Graf von Siracus am 24. August an den König Franz schrieb, wird jetzt von den „Nationalités" nachträglich veröffentlicht. Derselbe lautet: „Sire, wenn sich einst meine Stimme erhob, um die Gefahren zu beschwören, die unser Haus bedrohten, und nicht gehört ward, so lassen sie dieselbe jetzt, wo größere Gefahren uns bedrohen, den Weg zu Ihrem Herzen finden und nicht durch Vorschläge und noch unheilvollere Rathschläge zurückweisen. Der Umschwung in Italiens Lage, das Gefühl der Nationaleinheit haben sich in wenigen Monaten bedeutend entwickelt, den Fall Palermo's herbeigeführt, Ew. Majestät die Macht benommen, Ihre Staaten zu regieren und die Allianz mit Piemont unmöglich gemacht. Entsetzt durch die Nachrichten von den Metzeleien auf Sicilien, haben die Bevölkerungen Oberitaliens mit Ungestüm die Gesandten Neapels abgewiesen, und wir sahen uns leider zur Entscheidung durch die Waffen hingedrängt, während wir allein, jeder Allianz bar und eine Beute der Erbitterung der Volksmasse waren, die sich auf allen Punkten Italiens mit dem Schrei der Vernichtung gegen unser, zum Gegenstande allgemeinen Abscheues gewordenes Haus erhob. In diesem Augenblicke verheert der Bürgerkrieg unsere festländischen Provinzen, und alsbald wird derselbe den seit langer Zeit durch schwächliche Mittel, wie durch verderbliche Rückschläge gegen die Nachkommenschaft des Bourbon Karl III. vorbereiteten Sturz der Dynastie nach sich ziehen. Umsonst wird noch einmal Bürgerblut alle Städte des Reiches überschwemmen und mit Entsetzen werden Sie als die einzige Ursache dieses Bruderkrieges angesehen werden. Sire, retten Sie, noch ist es Zeit, unsere Familien vor den Verwünschungen von ganz Italien. Folgen Sie dem edlen Beispiele unserer königlichen Verwandten von Parma, die beim Ausbruche des Bürgerkriegs in die Hände treuer und ergebener Unterthanen das Loos ihrer Zukunft legten. Europa und Ihre eigenen Unterthanen werden Ihnen ein so erhabenes Opfer in Rechnung bringen. Mit Vertrauen können Sie, Sire, alsdann Ihr Antlitz zum Himmel erheben, der zuerst mit Güte die hochherzige Handlung Ew. Majestät entgegennehmen wird. Aus diesem Ereignisse schöpfe Ihr Herz neue Stärke und es gestatte den edlen Gefühlen fürs Vaterland Zutritt, alsdann werden Sie den Tag segnen, wo Sie Sich hochherzig der Größe Italiens zum Opfer brachten. Ich erfülle, Sire, mit diesen Worten den geweihten Auftrag, den meine Erfahrung mir ertheilt, und ich flehe zu Gott, daß er Sie erleuchten und seines Segens würdig werden lasse. Neapel, 24. August 1860."

Der „Constitutionnel" meldet: „Die neapolitanische Regierung scheint sich in vollständiger Auflösung zu befinden. Am Donnerstag hatte der König die Hauptstadt zwar noch nicht verlassen, seine Abreise wurde aber jeden Augenblick erwartet. Es scheint, daß die sardinische Regierung entschlossen ist, selber die Leitung der Bewegung zu übernehmen, damit dieselbe nicht den Mazzinisten in die Hände falle. Es ist Thatsache, daß General Nunziante sich an Garibaldi angeschlossen hat. Dieser Abfall hat in ganz Süd-Italien großes Aufsehen gemacht. Folgendes ist das Itinerarium Garibaldi's bis zum 27. Aug.: Am 21. nahm er Reggio ein, und der daselbst kommandirende General Briganti kapitulirte nach einem lebhaften Gefechte, in welchem Bixio verwundet wurde. Briganti würde sich Garibaldi angeschlossen haben, wurde aber laut den neuesten Nachrichten aus Messina von einem Soldaten ermordet. Am 24. fiel das Gefecht bei Scylla vor, wo De Flotte, der dem Generalstabe Garibaldi's beigegeben war, fiel. Am 25. zogen die Freiwilligen in Palma ein und sofort auf Monteleone weiter, wo sie am 26. einrückten. Hier brechen die aus Messina eingetroffenen Nachrichten ab. Die Königlichen halten noch immer die Zitadelle von Messina besetzt und holen sich täglich aus der Stadt ihre Lebensmittel ab. Diese Truppen sind vollständig verlassen, da weder in der Meerenge noch im Hafen von Messina ein neapolitanisches Kriegsschiff mehr zu sehen ist." Einer Korrespondenz des „Constitutionnel" aus Scilla vom 26. August zufolge fielen Garibaldi von Reggio bis Scylla, wo er am Morgen des 27. einrückte (also vom 21.—27., Morgens) 27 Stück Geschütze, welche die Königlichen im Stiche gelassen, in die Hände.

Aus Neapel, 23. August, meldet die „Triester Zeitung": „Sieben der größten Dampfer liegen schon seit zehn Tagen unthätig hier, weil die Regierung weder den Kommandanten noch der Mannschaft traut. Die Zahl der Ausgewanderten beträgt schon gegen 90,000. Villamarina gewinnt täglich mehr an Ansehen und Einfluß. In Melfi war ein Auflauf, zu dem die Theilung der Domänen den Anlaß oder Vorwand gab. Gendarmerie und Nationalgarde stellten die Ruhe wieder her. — Der gegen Spaventa, Mariano d'Ayala und die Gattin Nunziantes erlassene Ausweisungs-Befehl wurde zurückgenommen. Letzterer soll aus einem sicheren Verstecke auf die Truppen wirken, und unter Anderem es veranlaßt haben, daß zwei Jägerbataillone sich weigerten, nach Salerno gegen die Insurgenten zu marschiren. — Die zwei Marine-Obersten, Vacca und Vitagliano, welche vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollten, haben sich an Bord der „Maria Adelaide" geflüchtet.

Das revolutionäre Zentralkomité hält seine Berathungen in Villamarina's, des piemontesischen Gesandten, Beisein auf einem in Neapel vor Anker liegenden piemontesischen Kriegsschiffe, und vier dieser Kriegsschiffe führen bei 2000 Mann Landungstruppen, größtentheils Alpenjäger, an Bord, die, wie man allgemein dafür hält, die Bestimmung haben, mit Garibaldi bei seinem Erscheinen gemeinschaftliche Sache zu machen. Um diesen Truppen nun zum Voraus einige Lokalkunde zu verschaffen, waren am 19. d. in den Nachmittagsstunden bei zwei Drittel derselben ans Land gesetzt worden. Ueberall begegnete man Piemontesen, zwar nur mit Seitengewehren bewaffnet, aber mit Revolverpistolen in den Taschen.

In Marseille sind Briefe aus Neapel vom 28. August eingetroffen. Der König wollte ein neues Ministerium einsetzen; der Fürst Ischitella lehnte die Präsidentschaft ab und auch Niemand anders wagte dieselbe anzunehmen. General Cutrofiano war zum Militär-Kommandanten der Hauptstadt ernannt worden. Er hielt an den Generalstab der Nationalgarde eine Ansprache, in welcher er sagte, er rechne auf die Offiziere der Bürgerwehr, werde aber die Verräther und die Chefs der Klubs erschießen lassen. Der König empfing gleichfalls den Generalstab der Nationalgarde und versprach ihm, nicht zu einem Bombardement der Stadt zu schreiten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 26. August. [Ukas über die Niederlassung von Juden im Kaukasus.] Auf Vorstellung des Statthalters im Kaukasus und in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des kaukasischen Komité's hat der Kaiser befohlen, auf die transkaukasischen Provinzen die Beschlüsse des Reichsraths auszudehnen, welche am 28. März 1859 und am 16. Januar 1860 bestätigt und durch Ukase des dirigirenden Senats vom 15. April 1859 und vom 8. Februar 1860 bekannt gemacht sind, nach welchen israelitischen Kaufleuten der 1. Gilde, welche im Kaiserreich und im Königreich Polen wohnen, gestattet wird, sich in die 1. Gilde aller Städte des Reichs einschreiben zu lassen, außer den Begrenzungen, welche ihnen zum Wohnort angewiesen waren, und die Israeliten, welche ausländische Unterthanen sind und nach Rußland kommen, Handel treiben und Bank-Komptoirs errichten können; so daß 1) die Israeliten, welche sich in den transkaukasischen Provinzen niederlassen wollen, daselbst die Rechte des Domizils und des Handels genießen werden, indem sie sich streng nach den genannten Vorschriften richten und die Gildensteuer, so wie die andern Abgaben, welche durch das Gesetz den Kaufleuten erster Gilde vorgeschrieben sind, zahlen; 2) die Uebersiedelung von israelitischen Kaufleuten der ersten Gilde aus dem Königreich Polen nach den transkaukasischen Provinzen kann nur stattfinden nach einer vorhergegangenen Verständigung zwischen der Verwaltungs-Kommission des Königreichs mit der Verwaltung des kaiserlichen Statthalters im Kaukasus; 3) die Erlaubniß für Israeliten, welche ausländische Unterthanen sind, in den transkaukasischen Provinzen Handel zu treiben und daselbst Bankkomptoirs zu errichten nach dem allgemeinen Reglement von den Rechten der fremden Kaufleute, wenn sie ein Patent der ersten Gilde lösen, wird von dem kaiserlichen Statthalter im Kaukasus abhängen, welcher sich darüber in den nöthigen Fällen mit dem Minister des Auswärtigen und der Finanzen in Vernehmen setzen wird.

— [Rußlands Verhältniß zu den übrigen Großmächten.] Der „Invalide" nimmt heute Gelegenheit, sich über das gegenwärtige Verhältniß Rußlands zum Auslande und namentlich zu Oestreich des Näheren auszusprechen. Er sagt, daß er die Angabe des „Nord", wonach der Prinz-Regent sich in Teplitz verpflichtet habe, seinen Einfluß zur Versöhnung Rußlands mit Oestreich zu verwenden, von vorn herein bezweifelt habe, und fährt dann fort: „Diese Annähernng ist unserer Meinung nach schwerlich zu bewerkstelligen. Schon der erste Punkt der angeblichen Teplitzer Uebereinkunft zeigt, daß zur Zeit eine solche Annäherung eine Unmöglichkeit ist. Oestreich und Preußen verpflichten sich im Verein mit England zur strengen Aufrechterhaltung der die Türkei betreffenden Artikel des Pariser Friedens. Dies ist hinreichend, daß wir nicht mitgehen. Der Separatvertrag vom 16. April 1856 zwischen Frankreich, England und Oestreich ist mit wahrhaft beleidigendem Mißtrauen gegen Rußland gerichtet, und so lange dieser existirt, kann Rußland sich diesen Kabineten in der allgemeinen Politik nicht nähern. Und jetzt, da sich angeblich ein Triumvirat zwischen England, Oestreich und Preußen in der orientalischen Angelegenheit bildet, ist diese Annäherung noch schwieriger." Wie man sieht, steht, dem „Inv." zufolge, auch dem Zusammengehen Rußlands mit Frankreich jener Vertrag entgegen und kann dies nur in einzelnen politischen Fragen, nicht aber in der „allgemeinen" Politik auf Rußlands Zustimmung hoffen. Gegen England aber ist der Groll durch sein Verhalten in der syrischen Angelegenheit noch erbitterter als früher geworden, wie denn der „Invalide" ebenfalls nicht verfehlt, in den herbsten Ausdrücken seine Entrüstung über die Erklärung Lord Palmerston's vom 8. August auszusprechen, wonach die Christen die ersten Urheber der Blutscenen in Syrien gewesen sein sollen.

* — [Eine Südarmee.] Die Nachricht von der Konzentrirung einer mobilen Armee zur Aufstellung am Pruth oder vielmehr zwischen diesem und dem Dniester im westlichen Theile von Bessarabien (dem im Jahre 1812 von der Pforte abgetretenen Theile der Moldau) bestätigt sich. Die leichten Truppen der Avantgarde sind bis Orghei am Pruth vorgeschoben, das Gros der Armee steht zwischen Kischeneff und Bieliza auf dem rechten Ufer, eine Reservedivision aber in der Gegend von Dubossari auf dem linken Ufer des letzteren Stromes. In Kischeneff ist das Hauptquartier des Oberbefehlshabers, General und Gen. Adjutant v. Bezak I.; unter ihm kommandiren die Gen. Lieut. v. Tiepold und von Wagner I., die Gen. Maj. Bilewszoff, Kischinski II. und der Artillerie-General Niemschinoff. Der oben erwähnte Gen. v. Tiepold befehligt die Kavallerie. Diese ansehnlichen, zwischen 30—40,000 Mann betragenden Streitkräfte stehen in einer sehr gesegneten und wohlhabenden Landschaft, die viele blühende deutsche Kolonien enthält. Diese führen meist durch die Feldzüge 1813/14 historisch gewordene Namen und es kantoniren die Truppen demnach zwischen Paris und Leipzig, Kulm und Brienne, Tarutino und Arcis 2c., alles große mit reichem Viehstand versehene, in vortrefflicher Kultur befindliche, von der Regierungstreu gepflegte Niederlassungen industriöser deutscher Einwanderer, die mit einigem Vermögen landwirthschaftliche Kenntnisse und Erfahrungen auf den Boden der neuen Heimath verpflanzten.

Ø Aus dem Königreich Polen, 1. Sept. [Das Lager bei Warschau; Stimmung; Wartharegulirung; eine Anekdote.] Wie man vernimmt, sind mehre Truppenabtheilungen, welche als Rest von dem lithauischen Korps und zum Theil aus Volhynien nach Warschau auf dem Marsche waren, nach einer andern Richtung dirigirt worden, und dürfte sonach das dort und im Lager versammelte Heer, wenn jene Zuzüge nicht mehr eintreffen, gegen 65—70,000 Mann stark sein. — Mehre auswärtige Blätter sprechen seit einiger Zeit von Bewegungen unter den Polen, und die „Augsb. Allg. Z." meint sogar, daß die zunehmenden Agitationen der Polen wohl Rußland und Oestreich zwingen würden, eine solidarische Stellung einzunehmen. Wir sind in der Lage, hierauf erwidern zu können, daß die russische Regierung in Beziehung auf die Haltung der Polen im Königreich nie weniger Ursache gehabt, besorgt zu sein. Es herrscht hier nicht die mindeste Regsamkeit nach dieser Richtung hin. Wer sollte sich dazu hergeben, irgendwie Demonstrationen gegen ein Regime zu veranlassen, mit dem die Vernünftigern und Ruhigern wohl Ursache haben zufrieden zu sein. Der größte Theil des polnischen Adels verwendet seine Zeit und seine Mittel auf nützlichere Dinge und hat weder Lust noch Zeit zu nutzlosen Agitationen. Der Bauer ist zu indifferent und überdies mehr der Regierung als dem Adel ergeben, und die wenigen Exaltirten sind meist aller Mittel baar und stehen ziemlich isolirt, so daß jeder Versuch einer regierungsfeindlichen Kundgebung hier eine Thorheit wäre.

Nach einer Regierungsverfügung soll (was auch die Handelswelt Posens interessiren dürfte) die Regulirung und Reinigung des Warthaflusses von Sieradz bis Peisern resp. bis zur preußischen Grenze nun ernstlich in Angriff genommen werden und die Beendigung der Vorarbeiten mit Ablauf des nächsten Monats erfolgen. Die Warthe wird, wenn deren ordentliche Einbettung und die Vertiefung der flachen Stellen durch Verengung ihres Bettes erfolgt, und sie von den, besonders in der Gegend von Konin bis unterhalb Sławsk in zahlloser Menge lagernden großen Steinen befreit ist, dann stets tief genug für die Schifffahrt sein, und es dürfte dann nicht mehr vorkommen, daß, wie es bisher mehrfach der Fall gewesen, Fahrzeuge von Posen bis Konin neun Monate brauchen! Die Sache ist namentlich auch für den Handel Polens mit Preußen wichtig. Wie man übrigens sonst solche öffentlichen Arbeiten betrieb, besonders wenn sie auf Staatskosten ausgeführt wurden, davon hier ein Beispiel. Bei Czenstochau war eine Strecke von 23 Werst, also 3²/₇ Meilen, auf Befehl des Kaisers Nikolaus zu chaussiren. Nachdem man gegen drei Jahre gebaut und (da wegen der angeblichen Schwierigkeit des Terrains kostspielige Vorkehrungen nöthig waren) gegen 50,000 Rubel ausgegeben hatte, schickte endlich der Kaiser, über die Langwierigkeit und Theuerung des Baues ungeduldig, eine Kommission zur Besichtigung dorthin und erhielt den lakonischen Bericht: Die Warthe habe in einer Nacht die ganze fertige Chausseestrecke weggeschwemmt. Dies geschah in der Zeit von 1848—1851.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27. August. [Die Aufnahme Schwedens unter die Großmächte.] „Nay Dagligt Allehanda" widmet heute dem preußischen Vorschlage, im Falle der Aufnahme Spaniens in die Zahl der europäischen Großmächte auch Schweden einen Platz in der Reihe derselben einzuräumen, einen Artikel, in welchem es sich entschieden gegen einen solchen Plan ausspricht. Vor Allem müsse man bedenken, daß Schweden allein die Lasten einer solchen weniger reellen, als scheinbar glänzenden Rangerhöhung werde tragen müssen, denn §. 25 des norwegischen Grundgesetzes besagt ausdrücklich, daß ohne die Zustimmung des Storthings das norwegische Heer und die norwegische Flotte nicht zu einem Angriffskriege, überhaupt nicht außer Landes verwendet werden dürfe. Schweden aber für sich sei viel zu klein und schwach bevölkert, um Großmacht spielen zu dürfen. Damals freilich, als Schweden noch Finnland und besonders Pommern besaß, habe es gerechten Anspruch darauf gehabt, im Rathe der europäischen Mächte gehört zu werden. Jetzt sei es viel besser, wenn Schweden seine Hülfsmittel für die Künste des Friedens gebrauche, als wenn es, eitlem Schein nachjagend, durch die Erhaltung eines starken stehenden Heeres und einer bedeutenden Flotte seine Finanzen belaste und gleich Frankreich, Oestreich und Rußland immer neue Anleihen mache und seine Finanzen immer mehr zerrütte. Möge daher Schweden mit seiner jetzigen bescheidenen Stellung, in der es von allen Mächten geachtet sei, ohne die Eifersucht einer einzigen zu erregen, zufrieden sein. (N. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 25. August. [Nachrichten aus Syrien; Geschäftsstille 2c.] Von Syrien lauten die Nachrichten beruhigend. Die Verhaftungen hören noch nicht auf. Es sollen sogar manche Juden als sehr kompromittirt festgenommen sein; dann wird berichtet, daß der Ferik Tahir Pascha, welcher vor der Ankunft Fuad Pascha's in Beyrut kommandirte, in Ketten geworfen worden. Auf dem Wege von Damaskus nach Beyrut in Agni Sefer ist ein Bataillon Truppen aufgestellt worden, und ebenso eines nach Hasbeya abgegangen, um flüchtige und andere reisende christliche Familien zu schützen. In Damaskus ist versucht worden, die Christen mit Brot zu vergiften. Es sind sieben Opfer gefallen, der Urheber ist aber gleich festgenommen worden. (S. gestr. Ztg.) Als der Rath und einige Notabilitäten von Damaskus von Fuad Pascha gleich beim Empfang hart angelassen wurden, erdreisteten sich diese Herren, zu antworten, sie seien Muselmänner und die getreuen Unterthanen des Sultans, dürften also nicht so behandelt werden. Fuad Pascha erwiderte ihnen jedoch, man hätte sich betragen wie wilde Thiere und würde als solche behandelt werden. Tags darauf bereiteten sich einige Hauptschuldige zur Flucht; doch kam Fuad zuvor. Obenan steht der Scheik Abdallah el Halebi. Dennoch ist die Furcht nicht ganz verschwunden; einestheils denken Viele, daß die Offiziere sich nicht auf die türkischen Soldaten verlassen können, anderntheils ist man besorgt, daß die Ankunft der Franken eine Reaktion erzeuge. Das in Damaskus niedergebrannte Christenviertel soll auf Kosten der übrigen Bevölkerung der Stadt neugebaut werden, und sollen die, welche ihre Habe verloren, eine angemessene Entschädigung erhalten. Die Straße von Damaskus ist noch immer bedeckt mit Flüchtigen. Nahe an 2000 Maulthiere, unter welchen hundert auf eigene Kosten Fuad Pascha's hergegeben sind, dienen diesem Zwecke. In Beyrut selbst ist man sehr thätig, den Bedürftigen zu helfen. Alle disponiblen Wohnungen, 2000 Holzbaracken u. s. w. sind zur Aufnahme bereit. Es wird nach Kräften für Kleidung und Nahrung gesorgt. Spekulanten haben schon den Umstand, so wie die Ankunft so vieler Schiffe mit Mannschaft, die Truppensendungen u. s. w., zur Ausbeute sich auserkoren, Alexandria, Smyrna, Konstantinopel und Marseille wetteifern da. Von hier sind ganze Schiffsladungen mit Mehl, Wein, Absynth, Wermuth 2c. abgegangen. Man ist um so hastiger zuzugreifen, als hier in allem Handel und Wandel eine Todtenstille herrscht. Das Elend ist so groß geworden, daß die Auswanderung aus Konstantinopel imer mehr um sich greift. Täglich sehen wir Mitglieder der deutschen Kolonie, die lange hier gute Geschäfte gemacht, uns verlassen, um arderswo ihren häuslichen Herd aufzuschlagen. Die Finanzkrisis des türkischen Staates wird auch die der Privaten. Dabei ist noch immer keine Aussicht auf ein baldiges Besserwerden. Noch ist die syrische Frage lebendig und schon drohen mehrere neue im Westen. Da ist Serbien, da sind Bosnien, Montenegro und die Donaufürstenthümer, hinter welchen mehrere fremde Einflüsse thätig sind. In Athen warb ein Oberst Zuzügler für Garibaldi. Als Napisten hatte die Regierung jedoch den Obersten in Verdacht; sie gab also der Aufforderung des türkischen Gesandten Folge, der behauptete, jene Hülfe für Garibaldi sei nur ein Vorwand, um eine Bande zu sammeln, welche in Thessalien einfallen sollte, umzingelte des Obersten Haus und fand dort eine bedeutende Kasse in russischen Goldstücken. (K. Z.)

Asien.

— [Verkehrsverhältnisse in Japan.] Zwischen den Japanesen, Engländern und Franzosen hat sich ein sehr lebhafter Verkehr herausgebildet, da die englischen und französischen Truppen in China ihre meisten Bedürfnisse aus Japan bestreiten, auch 4000 Pferde von hier bezogen haben. Nachdem in Schanghai, der Rebellen wegen, das Theegeschäft in Stocken gerathen, wurde Thee aus Japan eingeführt, und die Folge davon war, daß die Waare in Kanagawa aufschlug. Vier Schiffe sind von hier nach England ausgelaufen mit Thee, Rohseide und anderen japanesischen Produkten befrachtet. Die Bevölkerung von Kanagawa ist in Folge dieses Verkehrs aufs Dreifache gestiegen. Die kommerziellen Klassen, Beamten und höheren Stände begünstigen diesen Verkehr mit den Ausländern, wogegen die niedrigeren Klassen an ihren alten Vorurtheilen hängen und über die Vertheuerung der Lebensmittel bittere Klage führen. Reis und Weizen dürfen nicht ausgeführt werden, wogegen die Mehlausfuhr vollkommen frei ist. Mexikanische Halbdollars werden nicht angenommen, wohl aber ganze Dollars. Städte, die etwa 45 deutsche Meilen von Kanagawa entfernt lagen und 8—10,000 Einwohner zählen, sollen durch Erderschütterungen verschlungen worden sein. Einzelne Stöße sind auch in Kanagawa verspürt worden. In verschiedenen Theilen des Landes haben sich Missionäre niedergelassen.

Amerika.

Newyork, 14. August. [Sklavenhandel; Getreideernte.] Seit einigen Wochen sind die hiesigen Zeitungen voll von Denunziationen des Skla-

(Fortsetzung in der Beilage.)

venhandels, der von Newyork aus unter frechster Kollusion der Bundespolizei und leider sogar der Bundesjustiz getrieben wird. Genaue Ermittelungen haben zu dem Resultate geführt, daß seit Anfang 1859 nicht einige 30, wie man bisher annahm, sondern an 80 amerikanische Fahrzeuge Sklaven von der afrikanischen Küste nach Kuba und theilweise auch nach den Südstaaten der Union gebracht haben. Die Rheder, die hier Sklavenschiffe ausrüsten, sind in Handelskreisen ganz genau bekannt; man weist mit Fingern auf sie, aber der Bundespolizei wird Gold in die Augen gestreut und so sieht sie nichts. Was das verruchte Geschäft in so hohen Schwung gebracht hat, ist lediglich die von der Buchanan'schen Regierung durchgesetzte unbedingte Immunität der amerikanischen Flagge gegen die englische Seepolizei. Während der Streit mit England über das „right of search" schwebte, machte sich in diesem Blatte von London aus die Ansicht geltend, daß die Vereinigten Staaten in dieser Angelegenheit eine anerkennenswerthe Rolle spielten, daß sie die auf allen seefahrenden Völkern schwer lastende englische Obmacht zur See zu brechen suchten 2c., aber von dieser Ansicht wird man zurückgekommen sein. Was Buchanan und Caß mit ihrem Auftreten erreichen wollten und erreicht haben, war, den Sklavenhandel unter amerikanischer Flagge in Schwung zu bringen. Dagegen streitet nicht, daß 5 oder 6 Sklavenschiffe während der letzten 2 Jahre von amerikanischen Wachtschiffen abgefangen worden sind. Die Befehlshaber dieser Wachtschiffe sind theilweise gewissenhafter als die Regierung, theils zeigen sie sich wachsam nur aus Rücksicht auf die hohen Prisengelder, die sie auf Grund eines alten Gesetzes für die Einfangung von Sklavenschiffen aus der Bundeskasse erhalten. Unter den Halunken, welche von hier aus das Sklavenhandelsgeschäft betreiben, befinden sich leider auch einige Deutsche. — Die Getreideernte, die nun überall eingeheimst ist (mit Ausnahme freilich des wichtigsten Artikels Mais, der erst im September und Oktober geschnitten wird), ist die größte, die das Land je gemacht hat. Nach vorliegenden Daten schätzt man ihren Ertrag auf 160 Millionen Buschel Weizen, 180 Millionen Buschel Hafer, 40 Millionen Buschel Roggen, Gerste, Buchweizen 2c., wozu dann noch etwa 900 Millionen Buschel Mais kommen würden. Von letzterer Frucht dient der größte Theil zum Viehfutter, namentlich auch zur Mästung von Schweinen, die bekanntlich in den Staaten am Ohio zu vielen Hunderttausenden gezogen und in Cincinnati, Louisville, St. Louis 2c. zu Pökelfleisch verarbeitet werden. In dieser kondensirteren Form werden alljährlich Millionen Buschel Mais exportirt. Auch zur Branntweinbrennerei findet Mais eine ähnliche ausgedehnte Verwendung, wie in Deutschland die Kartoffel. Alles in Allem übersteigt der Werth der gesammten Getreideernte des Landes den der Baumwollernte um weit über das Doppelte. Die sanguinischsten Hoffnungen werden in Betreff des volkswirthschaftlichen Aufschwungs gehegt, den der Absatz unseres Ernteüberschusses an Europa dem Lande geben soll. Mit ängstlicher Spannung folgt man den Witterungsberichten aus England und betrachtet jede Andeutung, daß die Ernte dort vielleicht nicht ganz so schlecht ausfallen wird, als man Anfangs gefürchtet, als ein Unglück für die Vereinigten Staaten. Ein hiesiges Blatt geräth in wahrhaft dithyrambischen Schwung vor Entzücken über den Gedanken, daß die Vereinigten Staaten „die halbe Welt" mit Nahrungsmitteln versorgen. Aber es vergißt dabei, daß nicht die halbe Welt von Amerika, sondern Amerika von der halben Welt abhängig ist, denn es verkauft Lebensmittel nicht aus Gefälligkeit, sondern aus Muß, und es muß sich die Preise, die es erhält, durch Bedingungen bestimmen lassen, die völlig außerhalb der Bedingungen seines eigenen wirthschaftlichen Verkehrs liegen. (N. Z.)

Newyork, 18. August. [Der Bürgerkrieg in Mexiko.] Der Washington Korrespondent des „Newyork Herald" schreibt: Amtliche Berichte aus Mexiko stellen die Thatsache fest, daß viele der angeseheneren Kaufleute und Mitglieder der konservativen Partei in der Hauptstadt sich an Juarez mit dem Gesuche gewendet haben, die Feindseligkeiten einzustellen und dem Lande den Frieden wieder zu geben. Sie schildern Miramon als beinahe machtlos und behaupten, daß nur der Klerus und die Genossen des Klerus sich weigern, dem Gesuche um Frieden beizutreten. Herr Mata, der mexikanische Gesandte bei den Vereinigten Staaten, hat soeben Washington verlassen, wird am nächsten Montag nach Mexiko abgehen, um einige Geschäfte abzumachen, und vermuthlich in wenigen Wochen zurückkehren. Die Gesandtschaft wird mittlerweile von dem Gesandschaftssekretär Hrn. Romaro vertreten werden. Auch Hr. Degollado, ein Sohn des Generals dieses Namens, welcher eine Zeit lang der Gesandschaft als Attaché beigegeben war, begiebt sich nach Hause. Alle diese Herren hegen die lebhafte Erwartung, daß ihrem unglücklichen Lande durch den, vielleicht von amerikanischen Bürgern unterstützten Einfluß der liberalen Partei Frieden und Wohlfahrt wiedergegeben wird. Die mexikanische Regierung in Vera Cruz will die sichere Nachricht haben, daß Spanien eine Expedition rüste, um Miramons dritten Zug gegen Vera Cruz zu unterstützen. (Zu diesem erneuerten Angriff auf Vera Cruz wäre aber wenig Aussicht, wenn es wahr ist, was die neuesten Berichte aus Mexiko gemeldet haben, daß Miramom auf dem Rückzuge von Lagos geschlagen und in Leon von den Liberalen umzingelt ist.) Der Bischof Espinosa ist von den Liberalen ohne Bedingung wieder in Freiheit gesetzt worden, in der Hoffnung, daß Miramon dadurch werde bewogen werden, den schwer verwundeten General Uraga aus der Gefangenschaft zu entlassen; diese Hoffnung ist indeß getäuscht worden.

— [Zustände in Hayti.] Aus Hayti wird gemeldet, daß der Präsident Geffrard, der von einer Reise nach dem Norden am 22. Juli nach Port au Prince zurückgekehrt ist, bei der Gelegenheit viele Beweise der Anhänglichkeit erhalten hat, welche ihm sein Bestreben zur Hebung des Landes einbringt. In Port au Prince ist eine Seemannsschule errichtet worden. Artesische Brnnnen sollen überall angelegt werden, wo es an Wasser mangelt. Die Baumwoll-Kultur soll möglichst weit ausgedehnt werden und soll durch die Einfuhr von fremdem Samen bedeutend gewonnen haben. Mit Bezug auf Soulouque und seine in der Verbannung befindlichen Anhänger hat die Regierung erklärt, daß dieselben als ihrer bürgerlichen Rechte nicht verlustig anzusehen seien, und daß insbesondere ihre Eigenthumsrechte gewahrt werden sollen.

Militärzeitung.

Militär-Literatur. [Eine militärische Denkschrift von P. F. C.] Den Mittelpunkt des augenblicklichen militärischen Interesses bildet unbedingt die in der Ueberschrift genannte Schrift, weniger noch weil sie, neben ihrer ohnehin im verstärkten Maaße die allgemeine Aufmerksamkeit ihr zuwendenden, mindestens seltsamen Einführung in die Oeffentlichkeit, einen königlichen Prinzen zum Verfasser hat, als weil in ihr in der That die militärische Auffassung der Zeit gipfelt, weil sie wirklich und wahrhaftig der Ausdruck der Ideen und Gefühle ist, welche mehr oder minder jetzt alle denkenden Köpfe der gesammten preußischen Armee bewegen. Sie zerfällt an sich in einen ersten, vorzugsweise die jetzige Kampfesweise der Franzosen und deren historische Entwicklung ins Auge fassenden, und einen zweiten mehr reflektirenden, oder eigentlich unmittelbar militärisch-philosophischen Theil, wovon jener erste eben den auf Veranlassung des Prinzen Friedrich Carl und mit Zugrundelegung seiner eignen Ideen und Anschauungen zu Anfang dieses Jahres in Stettin gehaltenen militärischen Vortrag, der zweite dagegen den durch Rückäußerungen und eingeworfene Bedenken erst hervorgerufenen Kommentar dazu, oder will man lieber, die Bloßlegung des Ideenganges, enthält, in und auf welchem jener frühere Vortrag wurzelt und wodurch derselbe seine nähere Erklärung findet. Es ist, das kann beim Lesen dieser Schrift unmöglich geleugnet werden, eine scharf denkende und fühlende Kraft, welche hier an das Geheimniß der Erfolge der französischen Waffen auf den Schlachtfeldern in der Krimm und Italien herangetreten ist, und deutscher Seits ist vielleicht der alte, einst von Napoleon I. aufgestellte, aber auch jetzt noch und jetzt beinahe mit noch unmittelbarerem Verständniß als früher in der französischen Armee wirksame Grundsatz, daß die moralische Stärke der physischen Kraft überlegen sei, noch nie vollkommener und durchdachter erfaßt worden, als von dem hohen Verfasser dieser kleinen Schrift geschehen ist; eben weil dies ist, bleibt dieser Satz denn aber auch das Prinzip, wovon derselbe seinestheils nicht minder für seine Anschauungen ausgeht, und die Schlußfolgerungen, welche er von diesem Ausgangspunkt auf die preußischen Militärzustände zieht, dürfen zum Theil geradezu schlagend genannt werden. So gleich sein Vergleich zwischen dem preußischen und französischen Manöverwesen, wo bei letzterem alle Sorge darauf gerichtet ist, die ursprüngliche Charakterfrische des französischen Offiziers und Soldaten durch Freigewährenlassen, durch Selbstthätigkeit zum Zweck der künftigen, unmittelbaren Wirkung nur immer höher zu steigern, während bei der preußischen Armee die schonungslos geübte Kritik nur zu bald bei dem Subalternen die Befangenheit vor dem eignen Urtheil, dem eignen Wirken und Können erzeugt, und der Stand der Dinge schließlich dahin gedeiht, daß der Offizier die Verantwortlichkeit für seine Schritte mehr als den Feind fürchtet. Von dem Subaltern-Offizier steigt die Beurtheilung zum General auf, und ist die Ausführung gegen das ängstliche Anklammern an die einmal herkömmlichen taktischen Regeln bei den meisten deutschen Führern, im Vergleich zu der kühnen, mehr dem augenblicklichen Impuls, der glücklichen, vielleicht auch einmal unglücklichen Eingebung gehorchenden Führung der Franzosen nicht minder als wahr und verständlich zu bezeichnen. Ganz vorzüglich endlich erscheint aber die Wendung zum Schlusse des ersten Abschnitts, wo die Grundsätze der Heer- nnd Truppenführung bei dem neufranzösischen Heere auf die schon einst von Friedrich dem Großen hierfür aufgestellten Regeln zurückgeführt werden. In dem zweiten Theil seiner Denkschrift legt der hohe Verfasser, mehr vielleicht noch als in dem ersten Abschnitt auf dem vorhin hervorgehobenen Prinzip fußend, den Schwerpunkt der militärischen Bemühungen der Gegenwart zunächst auf die Erlangung der vollsten kriegerischen Tüchtigkeit bei dem einzelnen Individuum, zweitens auf die große und allgemeine Führung überhaupt und drittens auf die nach allen Seiten möglichst frei entwickelte, möglichst der eignen Beurtheilungsgabe der höheren wie der niederen Führer überlassene Verwendbarkeit der einzelnen Truppentheile in allen nur denkbaren taktischen Formen. Seiner ganzen Denkweise nach ist es indeß der Punkt, worin für ihn die Hauptbedingung liegen muß, und ist es denn dieser auch vorzugsweise, worüber er sich ausführlich verbreitet. Die Seelenkräfte des Soldaten, seine Gedankenfähigkeit oder sein Verstand und, mit diesen gleichen Schritt haltend, auch seine körperliche Befähigung sollen in gleicher Weise ausgebildet werden, zur gemeinsamen Erreichung welcher Zwecke ihm vorzugsweise, und gewiß mit Recht, Turnen, Fechten, Schwimmen, weitausgedehnte Marschübungen, nebstdem aber auch, und zwar in besonderer Beziehung zur Erweckung des geistigen Impulses, die Steigerung des militärischen Ehrgefühls, das Entflammen des kriegerischen Stolzes bei dem einzelnen Manne auf seine Fahne, sein Regiment, geeignet erscheinen. Goldene Worte unbedingt. Möchten doch bald, recht bald sich bei unsrem Heere die in dieser kleinen Schrift angedeuteten Ideen in immer weiterer Ausdehnung zur That gestalten! —p.

(Wir können übrigens nicht umhin, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die Autorschaft Sr. K. H. des Prinzen Friedrich Karl in Betreff des erwähnten Schriftchens von kompetenter Seite desavouirt worden ist. D. Red.)

Ernteberichte.

Liegnitz, 2. Sept. Die verschiedenen Obstsorten beginnen nunmehr mit Macht zu reifen und werden bereits in großer Menge auf den Markt gebracht. Die Pflaumen-Bäume brechen theilweise unter ihrer Last. Ueber den Gesundheitszustand der Kartoffeln in hiesiger Gegend vernimmt man immer noch nichts Bestimmtes. Es werden zwar von einigen Seiten her Klagen bemerkbar; auf einen allgemeinen Uebelstand läßt sich durchaus aber immer noch nicht schließen. Die Getreide-Ernte wird durchweg gelobt. (Schl. Z.)

Sangerhausen, 31. August. Mit unserer Ernte geht es in diesem Jahre nur langsam vorwärts, denn leider ist und bleibt die Witterung naß und kalt, was die Arbeit nicht nur aufhält und erschwert, sondern die Früchte auch nur in halbtrockenem Zustande einzubringen möglich macht. Der Roggen ist nun zwar geborgen und die Leute bemühen sich gegenwärtig, die Erbsen und den Weizen einzubringen, wogegen die Gerste und der Hafer noch auf dem Halme stehn. Die Erstere wird nun zwar auch in diesen Tagen geschnitten, während der Letztere theilweise noch grün aussieht und, je nachdem die Witterung ausfällt, erst in 14 Tagen in Angriff zu nehmen sein wird. Die Kartoffeln sind bereits gänzlich (?) abgestorben. Die Ernte wird im Allgemeinen hinsichtlich der Quantität eine ausgezeichnete, dagegen in der Qualität minder gut sein.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 4. Spt. [Jahrmarktsverlegung.] Der nach dem Kalender auf den 18. September d. J. in der Stadt Gollancz festgesetzte Jahrmarkt ist auf den 19. September verlegt.

Neustadt b. P., 3. Sept. [Selbstmord; Witterung.] In einem Anfalle von Schwermuth entleibte sich in der vorigen Woche in Linde ein Waldwärter. Während seine Familie auf dem Hofe war, lud er das Gewehr, setzte den Lauf in den Mund und drückte mit dem Fuße den Hahn ab. Der Schuß führte den sofortigen Tod herbei. Er hinterläßt eine Wittwe mit 5 unerzogenen Kindern. — In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend hatten wir ein außerordentlich schweres Gewitter mit heftigem Sturm. — Auf vielen Dominien hat man mit dem Säen des Roggens begonnen. Durch den unaufhörlichen Regen ist das Getreide meist feucht eingescheuert. Es muß daher meist wieder aus den Scheunen in die Luft gebracht werden, damit, wenn auch nicht das Korn, doch das Stroh nicht verderbe. Namentlich hat das Gerstenstroh durch die feuchte Witterung gelitten und ist an so manchem Orte verdorben und kaum noch zur Streu zu gebrauchen.

r Wollstein, 3. Sept. [Hopfenernte; Preise 2c.] Auf mehreren Stellen in hiesiger Gegend hat die Hopfenernte begonnen und dürfte, wenn trokkenes Wetter eintritt (gestern hatten wir wieder starken Regen), in einigen Tagen allgemein werden. Die Produzenten werden voraussichtlich bei einer im Allgemeinen befriedigenden Ernte hohe Preise erzielen. Einige haben bereits ihren Hopfen auf der Stange an Kaufleute aus Bayern mit 40 Thlr. pro Ztr. verschlossen, andere erwarten noch höhere Preise und halten mit dem Verkaufe zurück. — Die Erwartung, die Preise sämmtlicher Zerealien würden nach der Ernte bedeutend heruntergehen (wir glauben kaum, daß schon seit Wochen diese Erwartung noch hat gehegt werden können; d. Red.), hat sich nicht erfüllt. Die Durchschnittspreise pro August stellen sich: pro Scheffel Weizen 2 Thlr. 25 Sgr., Roggen 1 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf., Gerste 1 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf., Hafer 1 Thlr. 5 Sgr., Buchweizen 1 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf., Hirse 2 Thlr., Erbsen 2 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., Kartoffeln 12 Sgr. 10 Pf., der Zentner Heu 1 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf., das Schock Stroh 5 Thlr. 21 Sgr. — Bei der ungünstigen Witterung dürfte der Wein schwerlich zur Reife gelangen, für die vielen Weinbergsbesitzer in hiesiger Gegend ein sehr fühlbarer Verlust! — Die Kartoffeln erhalten sich auf hohem Boden ziemlich gut, auf niedrig gelegenen Feldern hingegen wird an vielen Stellen die Fäulniß bemerkt.

Angekommene Fremde.

Vom 4. September.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Baronin v. Herwarth-Bittenfeld und Reg. Referendarius Frhr. v. Massenbach aus Berlin, die Gutsbesitzer Graf Kwilecki aus Ober-Zedlitz, v. Ropelewski aus Góra, v. Grabowski aus Bondecz und Freytag aus Jaitrzembie, die Kaufleute Busch aus Hamburg, Bodenstein und Cohnheim aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Günther aus Schneeberg und Hähnel aus Elberfeld, Frau Justizräthin Geppert aus Stettin, Landwirth Geppert aus Berlin und Fabrikant Friedrich aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Rittergutsb. Graf Miączyński aus Pawłowo und Güterverwalter Comeille de Zielonka aus Polen.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsbesitzer v. Swięcicki aus Gronowo, Oberamtmann Klug aus Mrowino, Gutsb. Grunwald aus Dworzysk, die Kaufleute Schwabacher aus Würzburg, Jutroszyński aus Breslau, Brock aus Elbing und Frencke aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. v. Wichliński aus Unie, Cunow aus Dorf Schokken, Wendland aus Neuvorwerk, Rohrmann und Fräulein Krause aus Chrząstowo, Studiosus Hüber und Fräul. Kühn aus Berlin.

BAZAR. Gutsb. v. Koczorowski aus Mikoszki, Gutspächter v. Stoß aus Malczewo und Bevollmächtigter Kubicki aus Miłosław.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsb. v. Milkowski aus Popowko, Bevollmächtigter v. Bröcker aus Labiszynek, Frau Rentiere v. Kozłowska aus Warschau und Kaufmann Sperling aus Wesel.

HOTEL DE PARIS. Gutsb. Seredyński aus Myszki, Bürger Bryszczyński aus Schroda, Wirthsch. Eleve Niklas aus Mikuszewo, Rendant Dymiński aus Sobaszczewo und Landschafts-Boniteur Lurczyński aus Wongrowitz.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Jacobs aus Grätz, Dekan Kuczyński aus Wysoka, Rittergutsb. Hoffmeyer aus Złotnik, Kandidat der Rechte Cmmann aus Kosten und Frau Gutsb. Grätz aus Koźmin.

EICHBORN'S HOTEL. Oekonom Franke aus Niedzwiady und Kaufmann Glaß aus Grätz.

EICHENER BORN. Frau Kaufmann Rosenbaum aus Polnisch-Krone, Handelsfrau Stieger, Frau Kaufmann Szkolny und Kaufmann Glücksmann aus Kleczewo.

Wronkerstraße sind 2 Zimmer sofort bis zum 1. Oktober d. J. billig zu vermiethen, eignen sich zum Beten zu dem bevorstehenden Feste. Zu erfragen Judenstraße 8 bei **Elkeles.**

Neuestraße 70 im 1. Stock ist 1 Stube mit Entrée zu vermiethen, auch eignend zum Geschäftslokal.

Schützenstraße 1 sind vom 1. Oktober ab zu vermiethen in der Beletage 2 auch 3 Zimmer mit resp. ohne Stall zu 4 Pferden.

In meinem Hause Wasserstraße 25 ist im ersten Stock, vorn heraus, eine Wohnung von 4 oder 7 Zimmer und Küche, von Michaelis ab zu vermiethen. **St. Fibich.**

Ein möblirtes Parterrezimmer nebst Kabinet und Pferdestall ist **sofort** oder vom 1. Oktober zu vermiethen **Berlinerstr. 16.**

Kanonenplatz 6 ist 1 Parterrewohnung, best. aus 3 Stuben u. Küche, u. i. d. Bel-Etage 3 u. 2 Zimmer nebst Küche von Michaelis zu verm.

Wronkerstr. 4 sind Wohnungen i. 2. u. 3. Stock z. v.

2 möbl. Zimmer sind St. Martin 74 zu verm.

Alten Markt Nr. 46
2 Treppen hoch ist eine Vorder- und eine Hinterstube nebst Küche und Alkoven zu vermiethen.

Eine Wohnung von 3 St. u. Küche, 1 Treppe hoch, ganz neu tapeziert, ist sofort oder Michaeli zu verm. Gr. Ritterstr. Nr. 1. Eben daselbst ist auch eine möbl. Stube z. verm.

Die zweite Lehrerstelle an der jüdischen Elementarschule zu **Meseritz** mit einem fixirten Gehalt von 190 Thlrn. ist sofort zu besetzen. Etwanige Meldungen b. d. Prediger **Wiedner.**

Offene Reisestellen.
Für eine bedeutende Rum-, Sprit- und Liqueurfabrik, so wie für eine Parfumerie- und Toilettenartikel-Fabrik, suche ich tüchtige Reisende. **L. Hutter,** Kaufmann in Berlin.

Für mein Destillationsgeschäft brauche ich vom 1. Oktober ab einen Lehrling. Junge Leute von auswärts, mit genügenden Schulkenntnissen versehen, können sich deshalb schriftlich an mich wenden. **Hermann Baarth.**

Ein junger Mann, der in einem Kurzwaaren-Detailgeschäft routinirt, findet ein Unterkommen. **J. Bendix.**

Ein j. M. mosaischer Konf., welcher für mittl. Gymnasial- oder Realkl. vorber. ebenso im Hebr. und in den Anfangsgr. d. Klaviersp. unterrichtet, sucht, gegenw. in Engagement, zum 1. Oktob. c. bei einer oder mehreren israel. Familien eine Hauslehrerstelle. Näh. Ausk. i. d. Exped. dies. Zeitung.

Ein junger Mann, gut empfohlen, im Weißwaaren- und Baudgeschäft tüchtig, auch polnisch spricht, sucht ein Engagement. Offerten werden erbeten franco Z. 100 post restante **Posen.**

Diejenige Person, welche im vorigen Jahre auf dem Eisenbahnhofe in **Kosten** eine Brieftasche mit Kassenscheinen verloren hat, kann sich Behufs deren Empfangnahme im erzbischöflichen Bureau in **Posen** melden.

Verloren!

Ein Primawechsel acceptirt von **A. v. Mecenzeffi,** ausgestellt von **Adolph Briske,** über 200 Thlr. ist gestern auf der Wilhelmsstraße verloren worden. Abzugeben gegen angemessene Belohnung bei Herrn **Jacob Appel.**

Ziehungsliste zur Königl. Preuß. Klassenlotterie, Preis für alle 4 Klassen 1 Thlr. 5 Sgr. Bestellungen darauf nimmt an **J. Heine,** Markt 85.

In unserem Verlage erschien und ist bei uns, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Posens wesentlichste

Lokal-Polizeiverordnungen,

enthaltend die Bau-, Droschken- und Gepäckträger-, Festungs-, Fischerei-, Gewerbe-, Gesinde-, Maaß- und Gewichts-, Markt-, Melde-, Straßen-, Schifffahrts- und Strom-, Sicherheits-, Steuer- und Sanitätspolizeilichen Bestimmungen.

Ein Handbuch
für Beamte, Hauseigenthümer und Gewerbetreibende jeden Standes,
unter Benutzung amtlicher Quellen
herausgegeben von
Louis Meyer,
königl. Kreisgerichts-Aktuar, Vorsteher des Polizeibureaus.
$3\frac{1}{4}$ Bogen in gr. 8. brochirt. Preis 10 Sgr.
Posen, den 4. September 1860. **W. Decker & Comp.**

Heymann's Terminkalender auf 1860,
a) **für Justizbeamte,**
b) **für Rechtsanwalte u. Notare,**
mit Anciennitätslisten und Karte, enth. die geographische Uebersicht der Geltung des A. L. R. und der Partikular-Rechte,
eleg. geb. $22\frac{1}{2}$ Sgr., durchschossen $27\frac{1}{2}$ Sgr.,
sind so eben eingetroffen in der **Buchhandlung von J. J. Heine.**

In Kommission der **E. Mai'schen Buchhandlung (Louis Türk),** Wilhelmsplatz Nr. 4 ist übergegangen und von derselben zu beziehen:
Verzeichniß
sämmtlicher **Ritter- und anderer selbständigen größeren Güter der Provinz Posen** mit Angabe ihrer Besitzer, so wie **der königlichen Domänenpacht-Aemter, mit Angabe der Pächter.** Zusammengestellt und herausgegeben von **J. Niederstetter.** Preis 20 Sgr.

Die Hamburgische Prostitution dargestellt in **Biographien, Skizzen, Genrebildern** ꝛc. 6 Bde. m. Abbild. in Farbendruck. Preis 1 Thlr. Aufträge effektuirt **Moritz Glogau,** Hamburg, Neust. Fuhlentwiete 122.

M. 5 VIII 7 A. B. III.

Lotterie zum Besten der Waisenmädchen-Anstalt.
Die Ausstellung der Gewinne findet **Donnerstag,** den 6. d. M., von 8 Uhr Morgens an,
die Verloosung:
Freitag, den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr, in den Räumen der Anstalt, **Neuestraße 5,** statt.
Die verehrten Wohlthäter und Gönner unserer Anstalt sind freundlichst eingeladen.
Posen, den 3. September 1860.
Die Vorsteherinnen.
L. Boy. E. Berger. M. v. Bernuth. M. Bielefeld. J. Cranz. A. Giersch. M. Müller. U. Naumann.

Dringende Bitte um milde Gaben.
Eben im Begriff, seine wohlgefüllte Scheune gegen Feuer zu versichern, ist dieselbe gestern Abend dem hiesigen Wirthe und Ortsschulzen **August Schmidt** bis auf den Grund niedergebrannt.
Seit drei Jahren zum dritten Male, wahrscheinlich aus böser Rache, eingeäschert, steht der sonst strebsame gute Wirth nebst Frau und 8 kleinen Kindern am Rande der Verzweiflung, seines Saat-, Brot- und Futtergetreides beraubt.
Er ist außer Stande, weiter zu wirthschaften, wenn nicht wohlthätige Menschen ihn unterstützen. Viele können Einem helfen und daher wagen die Unterzeichneten die dringende Bitte, hiermit öffentlich um schleunige Unterstützung auszusprechen. Gott, der in das Verborgene sieht, wird die Gaben lohnen, welche die Expedition dieses Blattes freundlichst und gefälligst entgegen nehmen wird.
Budzislaw bei Gonzawa, Reg. Bez. Bromberg, den 4. September 1860.
P. Klahr, Gutsbesitzer hierselbst.
E. Morgenstern, Gutsbesitzer zu Ryszewo.
A. Klahr, Gutsbesitzer u. Hauptmann a. D. auf Szelejewo.
O. Hoffmann, Wirthschaftsbeamter.

Familien-Nachrichten.
Gestern Abends um ¾11 Uhr entschlief sanft nach neunmonatlichem schweren Lungenleiden meine einzige Tochter **Albertine,** welches ich allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, anzeige.
Wittwe Lohmeier.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 5. um 4 Uhr statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geburten. Ein Sohn dem Gerichtsassessor Max Rötger in Wittenberg; eine Tochter dem Hrn. Steffien in Schulzendorf b. Wusterhausen.
Todesfälle. Kaufm. Prölß in Zielenzig, Frl. P. v. Helldorff in St. Ulrich, Rittmeister und Rittergutsb. Hugo v. Bredow in Landin, Obersteuerkontroleur Wolff in Berlin, Oberarzt a. D. Dr. Winter in Werder.

Stadttheater.
Dienstag. 7. Gastspiel des Königl. Hofschauspielers Hrn. Hermann Hendrichs. Auf Verlangen zum zweiten Male: **Herzog Albrecht, oder: Vater und Sohn.** Trauerspiel in 5 Akten von Meyer.
Mittwoch bei günstiger Witterung im Sommertheater. Zum Benefiz für Hrn. Temmel: **Dampfwagenreise durch die Theaterwelt, oder: Ein Sträußchen für Jedermann.** Dramatisch-musikalisches Quodlibet von verschiedenen Autoren, vorher Konzert. Entrée $7\frac{1}{2}$ Sgr. Anfang 5 Uhr.
Donnerstag, Stadttheater. Gastspiel des Hrn. Hermann Hendrichs: **Struensee.** Große Tragödie mit Melodrama von M. Meyerbeer, Musik von G. Meyerbeer.

Lambert's Garten.
Mittwoch den 5. September 1860
Concert
(Streichmusik).
Sinfonie C-dur (mit der Fuge) von Mozart.
F. Radeck.

Sternke's Café retsaurant.
Heute Dienstag den 4. September 1860:
Grosses Concert
vom Musikkorps des 46. Infanterie-Regiments. Anfang 6 Uhr. Ende 10 Uhr. Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr. 3 Personen 5 Sgr.
Krüger.

Kladderadatsch.
Heute und die folgenden Tage **Federvieh-Ausschieben,** Abends **brillante Gasbeleuchtung.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.
Geschäfts-Versammlung vom 4. Septbr. 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	86¼	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	101½	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	105½	—	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	115½	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	101¼	—
" 3½ " "	—	93½	—
" 4 " neue "	92	—	—
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	—	—
Poln. 4 " "	88	—	—
Posener Rentenbriefe	—	93⅛	—
" 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	90
" 5 " Prov. Obligat.	—	—	97¾
" Provinzial-Bankaktien	79	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	88	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen niedriger, gekündigt 25 Wispel, pr. Septbr. 44 Br., pr. Sept.-Okt. 43¾—⅔ bz., ½ Gd., pr. Okt-Nov. 43 Br.
Spiritus ebenfalls billiger, gekündigt 18,000 Quart, mit Faß pr. Sept. 17⅔ bz., $\frac{11}{12}$ Br., pr. Okt.-Nov. 17½ Gd.

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen vom 27. August bis 2. Sept. 1860.

Tag.	Thermometerstand. tiefster	Thermometerstand. höchster	Barometerstand.	Wind.
27. Aug.	+ 9,0°	+ 21,2°	27 Z. 9,4 L.	SW.
28. "	+ 13,3°	+ 12,0°	27 " 9,7 "	SW.
29. "	+ 7,0°	+ 17,5°	27 " 8,4 "	SW.
30. "	+ 8,2°	+ 16,0°	27 " 7,5 "	SW.
31. "	+ 13,2°	+ 21,0°	27 " 8,7 "	SW.
1. Sept.	+ 14,0°	+ 19,0°	27 " 10.0 "	SW.
2. "	+ 13,2°	+ 15,2°	27 " 9,2 "	SW.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 3. Spt. Vorm. 7 Uhr 3 Fuß 3 Zoll.
" 4. " " " 3 " 5 "

Produkten-Börse.

Berlin, 3. Sept. Witterung: schön, Wind: N. Barometer: 28³. Thermometer: 15° +.
Weizen loko 80 a 91 Rt. nach Qualität.
Roggen, loko 49½ a 50½ Rt., p. Sept. 48⅝ a 48¼ Rt. bz. und Gd., 48½ Br., p. Sept.-Okt. 48⅜ a 48 Rt. bz., Br. und Gd., p. Okt.-Nov. 47⅞ a 47½ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 47⅜ a 47 Rt. bz. u Gd., 47¼ Br., p. Frühjahr 47 a 46½ a 47¾ Rt. bz. u. Br., 46½ Gd.
Große Gerste 42 a 48 Rt.
Hafer, loko 24 a 30 Rt., p. Sept. 26 Rt. Br., p. Sept.-Okt. 25½ Rt. Br., p. Okt.-Nov 25½ Rt. bz., p. Nov.-Dez. 25½ Rt. bz., p. Frühjahr 25 Rt. bz., 25¼ Br.
Rüböl, loko 11$\frac{11}{12}$ Rt. Br., p. Sept. 11⅝ a 11$\frac{11}{12}$ a 11⅝ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Sept.-Okt. 11⅝ a 11$\frac{11}{12}$ a 11⅝ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 12 Rt. bz. u. Br., 11$\frac{11}{12}$ Gd., p. Nov.-Dez. 12⅛ Rt. bz. u. Gd., 12⅛ Br., p. Dez.-Jan. 12⅓ Rt. Br., 12¼ Gd., p. Frühjahr 12⅓ a 12$\frac{5}{12}$ a 12⅜ Rt. bz., Br. u. Gd.
Spiritus loko ohne Faß 19¼ Rt. bz., mit Faß p. Sept. 18⅜ a 18⅓ Rt. bz. u. Gd., 19 Br., p. Sept.-Okt. 18¾ a 18$\frac{7}{12}$ Rt. bz. u. Gd., 18⅝ Br., p. Okt.-Nov. 18 a 17¾ a 17⅝ Rt. bz. u. Br., 17¾ Gd., p. Nov.-Dez. 17⅜ a 17⅝ Rt. bz. u. Gd., 17¾ Br., p. Dez.-Jan. 17⅝ a 17⅝ Rt. bz. u. Gd., 17¾ Br., p. April-Mai 18⅜ a 18½ Rt. bez. u. Gd., 18⅝ Br.
Weizenmehl 0. 5½ a 5⅔, 0. u. 1. 5 a 5$\frac{7}{12}$ Rt. Roggenmehl 0. 3$\frac{7}{12}$ a 3⅔, 0. u. 1. 3⅓ a 3½ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 3. Sept. Nach einigen Regenschauern in den letzten Tagen ist das Wetter heute stürmisch bei klarer Luft.
Weizen, loko gelber p. 85pfd. 81 — 85 Rt. bz., 85pf. gelber p. Sept.-Okt. 86½ Rt. Br. und Gd., p. Okt.-Nov. 85 Rt. Br., p. Frühjahr 82, 81½ Rt. bz. u. Gd., 82 Rt. Br.
Roggen, loko p. 77pfd. 46¼, 46½ Rt. bz., 77 pfd. p. Sept.-Okt. 45¾, ¼ Rt. bz., p. Okt.-Nov. 44½ Rt. Gd., p. Frühj. 45½ Rt. Br., 45 Rt. Gd.
Gerste, Oderbruch p. 70pf. 45½—46 Rt. Gd.
Hafer, loko p. 50pfd. 25—26 Rt. bz., 47/50pfd. p. Frühj. 26½ Rt. bz.
Rüböl, loko 12⅙ Rt. Br., 12$\frac{1}{12}$ Rt. bz., p. Sept.-Okt. 12$\frac{1}{12}$, ⅛ Rt. bz., p. Okt.-Nov. 12⅓ Rt. bz. u. Br., p. April-Mai 13 Br., 12⅔ Rt. Gd.
Spiritus, loko ohne Faß 18½ Rt. nominell, p. Sept. 18¼ Rt. bz. u. Gd., p. Sept.-Okt. 18⅛ Rt. Br., 18 Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 17$\frac{11}{12}$ Rt. Br., ½ Rt. Gd., p. Frühj. 18¼ Rt. bz., 18⅓ Rt. Br., ¼ Rt. Gd. (Ostſ. Ztg.)

Breslau, 3. Sept. Gestern unfreundliches, nebeliges Wetter, heute wieder heiter.
Weißer Weizen 86—90—93—100 Sgr., gelb 80—85—90—95 Sgr.
Roggen, alter 63—66 Sgr., neuer 55—62 Sgr.
Gerste, feine alte 55—60 Sgr., mittle 45—53 Sgr., neue 40—44 Sgr.
Hafer, 24—27—30—31 Sgr.
Erbsen, 48—52—60—63 Sgr.
Oelsaaten. Winterraps 85—90—95 Sgr., Winterrübsen 90—92—94 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80 Sgr.
Rother Kleesamen, 10½—12½—14 Rt., weißer 13—15—19 Rt.
Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 19 Rt. Gd.
An der Börse. Roggen behauptet, p. Sept. 48½ Br., p. Sept.-Okt. 47½ bz. u. Gd., p. Okt.-Nov. 46¾ Br., p. Nov.-Dez. 46½ bz., p. April-Mai 47½—47¼ bz.
Rüböl loko 11 Rt. 13 gGr. bz., p. Sept. u. Sept.-Okt. 11⅝ Br., p. Okt.-Nov. 11¾ Br., p. Nov.-Dez. 11⅞ Br.
Spiritus, loko 19⅛ bz., p. Sept. 18 Rt. 19 gGr. bz., p. Sept.-Okt. 18½ Gd., p. Okt.-Nov. und Nov.-Dez. 18 Br., p. April-Mai 18½ Gd.
Zink zu billigerem Preise gefragt. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.
Berlin, 1. Sept. In dieser Woche war der Umsatz von Wolle wieder ziemlich bedeutend; man schätzt ihn auf über 3000 Ztr. Ein einziges Haus kaufte ca. 2000 Ztr. Kammwollen. Außerdem waren mehrere Fabrikanten am Platze, welche gute Mittelwollen und Locken kauften. Die Preise der Kammwollen befriedigten die Verkäufer wenig; es wurden 80 Thlr., für besonders gute Waare 82 Thlr. angelegt. Für gute preußische Tuchwollen blieben die Preise wie vorige Woche, man zahlte 83—88 Thlr. Locken in den besseren Qualitäten waren begehrt und wurden bis zu 80 Thlr. bezahlt. In Schweiß- und Gerberwollen ging wenig um; von guter Waare ist auch fast nichts am Platze. Die Aussichten für's Geschäft sind befriedigend. Auf die besseren Berichte von Newyork bauen die Fabrikanten Hoffnungen auf eine gute Messe in Leipzig.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 3. Septbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	
Aachen-Düsseldorf	3½	75 B
Aachen-Mastricht	4	16¼ G
Amsterd. Rotterd.	4	77½ bz u B
Berg. Märk. Lt. A.	4	85⅛ bz
do. Lt. B.	4	76⅛ G
Berlin-Anhalt	4	115 bz u B
Berlin-Hamburg	4	110 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	131½ G
Berlin-Stettin	4	105 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	84¼ bz
Brieg-Neiße	4	55 bz
Cöln-Crefeld	4	82½ B
Cöln-Minden	3½	132¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	39½ B
do. Stamm-Pr.	4½	75 B
do. do.	4	80 B
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	125½ G
Magdeb. Halberst.	4	200 G
Magdeb. Wittenb.	4	34 bz u G
Mainz-Ludwigsh.	4	102-⅛ bz u B
Mecklenburger	4	45⅛-¼ bz
Münster-Hammer	4	91½ B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92⅝ B
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	47¾-⅛ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	126¾-½ bz
do. Litt. B.	3½	115¾ bz
Oest. Franz. Staat.	5	125⅛ bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	34½ B
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	54¾ bz u G
Rheinische,	4	85¾-½ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	34½ B
Ruhrort-Crefeld	3½	77 B
Stargard-Posen	3½	81 bz u B
Thüringer	4	105½ etw bz u B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

	Zf.	
Berl. Kassenverein	4	116 bz u G
Berl. Handels-Ges.	4	80½ G
Braunschw. Bk. A.	4	68 G
Bremer do.	4	96 etw bz u G
Coburg. Kredit-do.	4	52½ B
Danzig. Priv. Bk.	4	84½ B
Darmstädter abgst.	4	74 bz
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93 G
Dessauer Kredit-do.	4	14-⅛ bz
Dessauer Landesbk.	4	20½ etw bz u B
Disk. Comm. Anth.	4	81½ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	23½ bz
Geraer do.	4	70 G
Gothaer Priv. do.	4	70 etw bz u G
Hannoversche do.	4	92 bz
Königsb. Priv. do.	4	84 G
Leipzig. Kredit-do.	4	65½ bz
Luxemburger do.	4	79 G
Magdeb. Priv. do.	4	79 B
Meining. Kred. do.	4	67½ B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	81 G
Oestr. Kredit- do.	5	67¼-½-⅜ bz
Pomm. Ritt. do.	4	66½ B
Posener Prov. Bank	4	78½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	128¾ bz u G
Rostocker Bank Akt.	4	105 G
Schles. Bank Verein	4	77 G
Thüring. Bank-Akt.	4	53 G
Vereinsbank, Hamb.	4	97½ G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	78½ G

Industrie-Aktien.

	Zf.	
Dessau. Kont. Gas-A	5	89 bz u G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	64½ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	69 B
Minerva, Bergw. A.	5	22 bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	2 G p. St.
Concordia	4	103 bz [fco. Zins.
Magdeb. Feuerverf. A	4	380 B

Prioritäts-Obligationen.

	Zf.	
Aachen-Düsseldorf	4	83 G
do. II. Em.	4	81¾ G
do. III. Em.	4½	86 B
Aachen-Mastricht	4½	57 G
do. II. Em.	5	51 G
Bergisch-Märkische	5	102¼ B
do. II. Ser.	5	102 B IV. 99½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74¾ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	84 G
do. II. Em.	5	100 bz
do. III. S. (D. Soest)	4	83½ B
do. II. Ser.	4½	91 B
Berlin-Anhalt	4	97 B
do.	4½	100⅛ G
Berlin-Hamburg	4½	102¾ G
do. II. Em.	4½	102¼ G
Berl. Pots. Mg. A.	4	92¾ B
do. Litt. C.	4½	99½ B
do. Litt. D.	4½	98¾ bz
Berlin-Stettin	4½	101 B
do. II. Em.	4	86¼ bz
do. III. Em.	4	85¾ B
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	90½ G
Cöln-Minden	4½	100¾ G
do. II. Em.	5	103⅛ bz
do.	4	86¾ G
do. III. Em.	4	83½ G
do.	4½	92½ bz
do. IV. Em.	4	82⅝ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	78 bz
do. III. Em.	4½	83 G
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92¾ bz
do. conv.	4	92¾ B
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	103½ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79½ G, C — —
do. Litt. D.	4	87½ G
do. Litt. E.	3½	75½ B
do. Litt. F.	4½	93¾ bz
Oestreich. Französ.	3	254 bz u G
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. 99⅞ G, II. 98½ [B
do. III. Ser.	5	98¼ B
Rheinische Pr. Obl.	4	85¾ G
do. v. Staatgarant.	3½	80½ G
Rheinische Pr. Obl.	4½	89 B
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	97 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	86 B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	93¾ G
Thüringer	4½	101¼ B
do. III. Ser.	4½	100 G
do. IV. Ser.	4½	97½ B

Preußische Fonds.

	Zf.	
Freiwillige Anleihe	4½	100⅝ bz
Staats Anl. 1859	5	105½-⅜ bz
do.	4½	101 B
do. 1856	4½	101 bz
do. 1853	4	94¾ bz
N. Präm St A 1855	3½	116¼ bz
Staats-Schuldsch.	3½	86⅞ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	85¼ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100¼ B
do. do.	3½	83 B
Berl. Börsenh. Obl.	5	103¼ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	90½ bz
do.	4	99⅝ B
Ostpreußische	3½	83¼ G
do.	4	91⅝ bz
Pommersche	3½	87⅛ bz
do. neue	4½	96½ bz
Posensche	4	101 G
do.	3½	93½ G
do. neue	4	92 B
Schlesische	3½	87¾ bz
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	83⅛ bz
do.	4	92 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	94½ bz
Pommersche	4	94¼ bz
Posensche	4	93¼ bz
Preußische	4	94 bz
Rhein- u. Westf.	4	94 G
Sächsische	4	95 bz
Schlesische	4	94¾ bz

Ausländische Fonds.

	Zf.	
Oestr. Metalliques	5	51 B
do. National-Anl.	5	59⅜-⅛ bz u G
do. 250fl. Präm. O.	4	70 B
do. neue 100fl. Loose	—	55 G
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	92¾ B
6. do.	5	102½ B
Englische Anl.	5	103½ G
N. Russ. Egl. Anl.	3	62¼ B, 4½ % 90¾ [G
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	84 bz
Cert. A. 300 Fl.	5	93 B
do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
Pfdbr. u. in S R.	4	87½ G
Part. O. 500 Fl.	4	91¼ bz
Oestr. 5proz. Loose	5	69 bz u B
Hamb. Pr. 100 BM	—	85 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	44⅜ bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30½ bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	94 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅛ bz
Gold-Kronen	—	9. 2½ G
Louisd'or	—	108¾ bz
Sovereigns	—	6. 19 B
Napoleonsd'or	—	5. 9⅛ B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	454½ bz u G
Dollars	—	1. 11 G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ B
Fremde Banknot.	—	99½ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ B
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	76¼-⅛ bz
Poln. Bankbillet	—	88¼ B

Wechsel-Kurse vom 1. Septbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	142 bz
do. 2 M.	3	141¼ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150¼ G
do. do. 2 M.	2½	149⅞ G
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17¼ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78$\frac{11}{12}$ G
Wien öst. W. 8 T.	—	76 bz
do. do. 2 M.	6	75½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 bz
Frank. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99$\frac{5}{12}$ G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	98⅛ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108⅛ G
Warschau 90 R. 8 T.	—	88⅛ B
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Die heutige Börse hatte eine merklich flauere Haltung, das Geschäft war außerordentlich beschränkt, die Kauflust fehlte.

Breslau, 3. Sept. Die Börse war matt, die Kurse weichend bei geringem Geschäft.
Schlußkurse. Oestreichische Kredit-Bank-Aktien 67½-67¼-67⅜ bz. Schlesischer Bankverein 78 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 85 Br. dito 4. Emiss. —. dit. Prior. Oblig. 87$\frac{5}{12}$ Br. dito Prior. Oblig. 94$\frac{5}{12}$ Gd. Köln-Mindener Priorit. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger 54½ Gd. Oberschlesische Lit. A. u. C. 127¼ Br. dito Lit. B —. dito Prior. Obligat. 88¼ Br. dito Prior. Oblig. 94 Br. dito Prior. Oblig. 75¾ Br. Oppeln-Tarnowitzer 35 Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn Kosel-Oderberg) 39$\frac{1}{12}$ Gd. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. 80½ Br.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.